28. Jahrgang. Freitag, 4. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 15421. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885

Eine gute Politik schafft den Charakter!

Von Zeit zu Zeit rückt die „Nordd. Allg. Ztg." mit dem aus dem Schatze officiöser Sprachweisheit entnommenen Dictum heraus, daß die politischen Parteien sich überlebt haben und nur die Gruppirung nach Interessengruppen noch berechtigt wäre. Die Egoisten wie die Bequemen, wenn sie selbst nicht zu den in der Wolle gefärbten Reactionären gehören, hören das gern. Die schlechte Angewöhnung, sich um öffentliche Dinge nur dann zu kümmern, wenn das nackte eigene Interesse in Frage kommt, pflanzt sich nur zu rasch fort. Man hat ja nichts weiter zu thun, als die Hände in den Schooß zu legen und Gott und der Regierung alle weitere Verantwortung und Gewalt zu lassen. Durch dieses in den letzten Jahren entstandene Willenssiechthum ist es wesentlich erleichtert worden, die anfänglich so kräftige liberale Strömung zu stauen und nach und nach zurückzudrängen. Glauben aber die politischen Müßiggänger aller Arten, daß sie auch nur das eigene Interesse auf die Dauer sichern werden, wenn sie die innere Entwickelung des Reiches sich nach Belieben gestalten lassen? Gewiß, sie müssen, nach ihrer Apathie zu schließen, dieses vorläufig glauben. Das Erwachen aus ihrem Schlafe wird desto unfreundlicher sein. Sie werden dann plötzlich die Bemerkung machen, daß Deutschland in seiner Cultur und die in dem zurückgegangen sind, was sie zu besitzen träumten.

Die Selbstregierung des Volkes, dieses allein des Ringens ernster Männer würdige Ziel, hat ihre Wurzel in der Aufklärung der Massen, während der markerfüllte, Reactionsstürmen trotzende Culturstamm sich nur emporheben kann, wenn eine Steigerung der politischen Thät- und Triebkraft stattfindet. Die politische Indifferenz ist unfähig zum Festhalten, wie zur Erweiterung staatsbürgerlicher Errungenschaften und eines sicheren Civilisationserbes. Dem Vernachlässigen der eigenen Willenskraft folgt das Mißtrauen in dieselbe, bis man sie allmählich vollständig einbüßt. Dieser Verbesserung unserer selbst, diesem Herabsinken zum Schwächling muß durch gute Zucht und richtige Lehre vorgebeugt werden. Wie man beim Turnen die Muskeln übt, so ist gebrauchen sind, sollen wir uns durch unablässige Schulung uns einer starken Willensäußerung fähig machen. Das zu vollbringen ist die Aufgabe der Partei; in erster Linie aber jener Partei, welche durch Geschichte und Cultur berufen ist, das Werk der nationalen Einigung endlich auch im freiheitlichen Sinne auszubauen.

In der Partei reift der Staatsbürger zur politischen Männlichkeit. Sie verschafft ihm Waffen und ist ihm bei deren Gebrauch im Kampfe um das ursprüngliche oder verfassungsmäßige, aber immer und immer wieder bestrittene Recht. Im gemeinsamen Handeln mit Parteigenossen entdeckt man die bis dahin verborgenen sittlichen Kräfte und fühlt dieselben verdoppelt. Mit allgemeinen „Gesinnungen", hinter welchen Gleichgiltigkeit oder Thatenscheu sich verbirgt, ist nur das Mitglied eines auf Rechtsüberzeugungen gegründeten Nationalstaates. Es gewinnt Niemand etwas dabei, wenn gewisse Freunde sagen: „Ich bin entschieden liberal; aber was brauche ich das auf dem Markte und in den Straßen auszuposaunen, warum soll gerade ich für diese Tendenzen Propaganda machen?" Wer so sprechen kann, ist seinem Kerne nach nicht echt liberal. Er zeigt sich vielmehr nur als ein unzufriedener Diener anderer Parteien, die vorübergehend die Oberhand gewonnen haben und denen er im Wesentlichen gehorcht, wenn er auch hinter deren Rücken raisonnirt. Für einen wirklichen Fortschritt sind derartige politisch-schwache Naturen unbrauchbar. Nein, es giebt keine taubstummen Politiker, keine Pfadfinder ohne Beine, keine Culturoberer ohne Hände. Wem es lebendig im Herzen glüht, wem der Geist eine wahrhafte Ueberzeugung geboren, der wird gedrängt zum Mitthaten und Mitrathen. Der erröthet auch bei dem zürnenden Mahnworte des Dichters: „Wehe über die Buben hinter dem Ofen!"

Freilich über den Ernst der politischen Arbeit darf man sich keiner Täuschung hingeben. Der Enthusiasmus allein macht es nicht. Nur durch zähe Arbeit, durch stete, unaufhörliche Opfer kann sich eine Partei ihre Erfolge verdienen. Viele müssen Eins sein, damit der Einzelne etwas sei. Viel Kleines, aber unentbehrliches Thun muß vorausgehen, damit ein vollwichtiger Einfluß gewonnen, ein entscheidender Sieg errungen wird. Aber kaum muß man sich von dem Wahne, daß es sich heute nur mehr um kleine, unwesentliche Fehden zwischen den bestehenden Hauptparteien handle. Die „Köln. Ztg." hat vor Kurzem entdeckt, daß die heutigen Reactionäre eigentlich nicht reactionär, die eigentlichen Liberalen nicht mehr liberal seien. Das ist die Wiederentdeckung des Bogens und Pfeiles ein halbes Jahrtausend nach der Erfindung des Schießpulvers, welches dem kriegerischen Zusammenstoß nur noch schärfer ausgeprägte Formen gegeben. Es erscheint z. B. der heutige Junker, weil er im 19. Jahrhundert noch Junker zu sein wagt, weil seine Prätensionen noch veralteter geworden, noch viel junkerlicher als seine Vorfahren. Ebenso der gegenwärtige Diener der hierarchischen Gewalt. Und der Liberale soll jetzt schwächer und haltloser auftreten, wo ein weiteres Jahrhundert für seine Ideen gearbeitet hat und er nur rüstig mitzuarbeiten braucht?

Es gilt jetzt, diese Arbeit fortzusetzen. Es müssen neue und vielfache Anknüpfungspunkte in allen Schichten der Bevölkerung gesucht, es muß eine Parteitaktik geschaffen werden, welche eine möglichst rasche Mobilisirung des wehrhaften Liberalismus gestattet. Dem politischen Gesammtcharakter des Liberalismus muß der unerschütterliche Entschluß beigemischt werden, der auf dem Vertrauen beruht, es könne der deutsche Volksgeist zwar vorübergehend gebunden, aber auf die Dauer nicht überwunden werden.

Deutschland.

* **Berlin,** 3. Sept. Ueber die bevorstehenden Manöver des dritten preußischen Armee-Corps bei Pritzwalk macht ein militärischer Berichterstatter dem Pariser „Figaro" Mittheilungen, in denen er insbesondere auch seine Landsleute über die Stimmung der Bevölkerung unterrichtet.

„Ich bin Franzose und Patriot", heißt es u. A. in dem Berichte, „und es geschieht mit einem bitteren Gefühl der Eifersucht, wenn ich hier die Macht der monarchischen Idee erwäge. Soeben erzählte mir mein Wirth in seiner Weise den Feldzug von 1866. Einfacher Dragoner bei Sadowa, hatte er natürlich nur die kleinen Seiten jener furchtbaren Schlacht kennen gelernt. Aber er hatte später die Geschichte durchgelesen und kannte die Namen der einzelnen Anführer . . . Diejenigen, welche von der deutschen Armee sprechen und die wesentliche Seite des Volksunterrichtes und der Volkserziehung vernachlässigen, werden niemals im Stande sein, die erstaunenswerthe Mischung von kriegerischem Enthusiasmus und friedlichen Neigungen zu erklären, durch welche diese Nation charakterisirt wird."

Der Gewährsmann des „Figaro" hebt zugleich hervor, wie der Ruf: „Der Kaiser kommt!" von der gesammten Bevölkerung in den Städten und Dörfern in der Nähe des Manöverterrains mit Enthusiasmus wiederholt wird. Auch wird constatirt, daß die Behörden in keiner Weise künstlich für Kundgebungen aus der Mitte der Bevölkerung Sorge tragen, daß dieselben vielmehr durchaus freiwillig erfolgen. Ueber die Anspruchslosigkeit der Offiziere, mit Einschluß derjenigen des Generalstabes, die sich während der Manöver mit den bescheidensten Quartieren begnügen, äußert sich der Correspondent sehr anerkennend. Da die Cavallerie bei den Manövern in hervorragender Weise betheiligt sein wird, wird darauf hingewiesen, wie sehr dieselben die Aufmerksamkeit des französischen Cavallerie-Generals L'Hôte beanspruchen dürften, der sich an der Spitze der aus Frankreich commandirten Mission befindet.

* **Berlin,** 3. Sept. Von anscheinend officiöser Seite wurde jüngst gemeldet, daß aus Anlaß eines im Oktober 1884 gefaßten Beschlusses der damals in Düsseldorf stattgehabten Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Gefängniß-Gesellschaft gegenwärtig in Orten mit über 5000 Einwohnern polizeiliche Erhebungen über den Umfang des Prostitutionswesens angestellt werden. Diese Mittheilung bedarf insofern der Berichtigung, als die gedachten Erhebungen in erster Linie durch den während der letzten Reichstagssession seitens der Petitions-Commission des Reichstages gefaßten Beschluß, die bezüglich des Prostitutionswesens vorliegenden Petitionen um Abänderung der betreffenden Bestimmungen (§§ 180 und 361) des Strafgesetzbuches dem Reichskanzler zur Erwägung bezw. zur Kenntnißnahme zu überweisen, veranlaßt sind. Die Reichsregierung wird erst Stellung zur Frage nehmen, nachdem vom polizeilichen, namentlich medicinal-polizeilichen Standpunkte aus statistisches Material über die Ausbreitung des Prostitutionswesens rc. gesammelt sein wird. Im Plenum des Reichstages kam die Sache zuletzt bei der Berathung der Novelle zum Strafgesetzbuche zur Sprache. Abgeordnete verschiedener Fractionen hatten Abänderungsanträge zu den §§ 180 und 361 Nr. 6 des Str.-G.-B. eingebracht, die aber hauptsächlich deshalb nicht in nähere Erwägung gezogen wurden, weil man prinzipiell Bedenken trug, die Revisionsberathungen überhaupt über die von der Regierungsvorlage gezogenen Grenze hinaus zu erweitern.

* Der Tag der Vermählung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Prinzessin Hilda von Nassau ist nunmehr auf Sonntag, den 20. September, festgesetzt worden. Die Hochzeit wird, wie süddeutsche Blätter melden, zu Hohenburg bei Lenggries in Oberbaiern, dem Schlosse des Herzogs von Nassau, stattfinden.

* **[Deutschland und Spanien.]** Die „Corr. Havas" meldet: Eine weitere deutsche Note ist in Madrid eingetroffen; sie bestreitet die spanischen Rechtsansprüche auf die Carolineninseln und beruft sich auf die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder, erwähnt aber nicht, daß eine Besetzung der Inselgruppe von seiten Deutschlands thatsächlich stattgefunden habe. Aus dem Inhalte der Note will man in Madrid schließen, daß Deutschland Zeit zu gewinnen suche. Wenn die Frage eine ernstere Gestalt annehmen sollte, wird die Regierung die Kammern wieder einberufen. Das kürzlich verbreitete Gerücht, demzufolge der König in Bezug auf die deutsch-spanische Verwicklung einen Brief an den deutschen Kronprinzen gerichtet haben soll, wird für unbegründet erklärt. In Malaga sind Unruhen ausgebrochen, zu deren Unterdrückung die Polizei einschreiten mußte.

Ueber die frühere deutsch-spanische Allianz wird dem Pariser „Matin" geschrieben:

„Es ist in Abrede gestellt worden, daß das Ministerium Canovas vor dem Zwischenfalle mit den Carolineninseln der deutschen Allianz zuneigte. Diese Allianz ist aber thatsächlich zu Stande gekommen, als der deutsche Kronprinz nach Italien und Spanien ging, um eine Coalition gegen Frankreich zu bilden. Unmittelbar nach Abschluß der Allianz unternahm ein spanischer Offizier eine Studienreise an der französischen Grenze, woraus das Werk resultirte: „Hypothese eines Krieges gegen Frankreich mit Karten und Plänen." Dasselbe wurde nur den Corpscommandanten mitgetheilt."

Der Mittheilung des „Matin" von einer deutsch-spanischen Allianz widerspricht der vorgestern mitgetheilte Umstand, daß der spanische Minister-Präsident Canovas es von Anfang an als seinen Grundsatz aufgestellt hat, zu keiner anderen europäischen Nation in engere Beziehungen zu treten, sich von allen äußeren Verwickelungen freizuhalten und zunächst der festen Gestaltung der inneren Politik seine ganze Thätigkeit zu widmen. Die Gerüchte von einer Allianz waren auch zu der Zeit in Umlauf, als der deutsche Kronprinz seine Reise nach Spanien unternahm, sind aber stets für völlig unbegründet gehalten worden.

* **[Der Centrums-Abgeordnete Letocha]** lehnt es mit folgendem an die „Oberschlesische Volksstimme" gerichteten Schreiben ab, ein Mandat für das Abgeordnetenhaus zu übernehmen:

Im „Katholik" ist meine Wiederwahl zum Abgeordneten des (oberschlesischen) Montaudistricts wiederholt namentlich aus Arbeiterkreisen angeregt worden. Indem ich für das mir dadurch entgegengebrachte, mich sehr ehrende Vertrauen danke, bedauere ich von Herzen, ein Mandat für den Landtag in meinem bisherigen Wahlkreise Beuthen-Tarnowitz-Kattowitz-Zabrze nicht annehmen zu können. Die Ablehnung erfolgt im Interesse der Arbeiter selbst, denn die Arbeitgeber, Werkvertreter, Beamten und Aufseher sind, weil ich für die Berg- und Hüttenarbeiter höhere Löhne und deren humane Behandlung verlangt habe, gegen mich erbittert. Diese Erbitterung würde sich bei meiner Candidatur gegen meine Wähler richten und in Folge dessen die Stimmabgabe für mich für manchen braven Arbeiter und dessen Familie Unzuträglichkeiten nach sich ziehen, wenn nicht gar verhängnißvoll werden. Solchen Eventualitäten glaube ich durch Ablehnung meiner Candidatur vorbeugen zu sollen und vorbeugen zu müssen.

Berlin, den 28. August 1885. Letocha.

* **[Zu den Ausweisungen.]** Das Posener Comité für die Ausgewiesenen hat bis jetzt die Angelegenheit von 103 Familien Ausgewiesener erledigt, indem es den vorwiegenden Theil derselben nach Krakau geschickt und einigen Familien die Rückkehr nach ihrer Heimath erleichtert hat.

Das galizische Hilfscomité kam, der „Frankf. Ztg." zufolge, bei der Lemberger Statthalterei um die Bewilligung von Geldsammlungen für die aus Preußen ausgewiesenen Stammesgenossen ein. Die österreichische Regierung ließ die Eingabe jedoch unerwidert.

* **[Der Katholikentag in Münster.]** Die dritte geschlossene Generalversammlung vom 2. September beschäftigte sich mit Arbeiten der Ausschüsse für charitas, Socialfragen, christliche Kunst, Vereinswesen, Aeußeres, Formalien und nahm den Bericht über den Juristenverein entgegen. Die gefaßten Beschlüsse sind, nach der „Fr. Z.", folgende:

1) Die Versammlung empfiehlt die Unterstützung des Rafaelvereins, warnt vor dem leichtsinnigen Auswandern und ersucht die deutschen und österreichischen Auswanderer, den Rath und die Hilfe des Rafaelvereins in Anspruch zu nehmen. 2) Empfiehlt den Leoverein zur Unterstützung bedürftiger Priesteramtscandidaten in Frankfurt a. M. 3) Bittet in eifriger Spendung des Peterspfennigs die Liebe zum Papste zu bekräftigen. 4) Empfiehlt den Vorständen der Vincenz-, Elisabethen-, Arbeiter-Vereine und Kranken-Kassen, sich vermögensloser Wittwen und Waisen durch Gewinnung gewissenhafter Vormünder anzunehmen. 5) Empfiehlt die Errichtung von Vincenzvereinen. 6) Empfiehlt in Städten Congregationen und Schutzstätten für die weibliche Jugend, insbesondere von Mägdehäusern. 7) Empfiehlt dringend die Errichtung von katholischen Jugendasylen im Sinne der Wirksamkeit von Abbees, Dom und Cosko in Turin. 8) Die Versammlung erklärt es als eine Pflicht der christlichen Obrigkeit, das Recht des Arbeiters auf Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung gesetzlich zu sichern und fordert die Arbeitgeber und die Arbeiter auf, für die Sonntagsruhe energisch einzutreten, und giebt der Forderung Ausdruck, daß neben der Fürsorge für kranke Invalide auch der gesunde Arbeiter durch ein Schutzgesetz gesichert; auch daß die Kinderarbeit und die Arbeit verheiratheter Frauen verboten werde. 9) Begrüßt die Errichtung von Pfarr- und Mäßigkeits-Brüderschaften zur Bekämpfung der Trunksucht. 10) Richtet an die Katholiken, besonders an die christlichen Vereine die Bitte, der wachsenden Vergnügungssucht entgegenzutreten. 11) Die Versammlung erklärt zum Schutze des Handwerkerstandes die Erörterung eines Befähigungsnachweises und die Verleihung

---

Bilder aus Ungarn.

Volk und Völker.

(Schluß.)

Endlich kommen wir nun von all' dem bunten Völkergemisch, das auf dem Boden des Landes seit Jahrhunderten seßhaft ist, zu den Ungarn selbst, den eigentlichen Magyaren. Besser ist es diesen gelungen, die Deutschen, die Juden, die Zigeuner mit dem eigenen Volke zu verschmelzen, als diese slavischen Stämme. Wir sehen diese Magyaren beisammen in einer langen, der Ausstellung der Hausindustrie dienenden Halle. Bei allen Völkern mit geringer Allgemeincultur, aber großer, natürlicher Begabung werden die im Bauernhause betriebenen Gewerbe, so das Spinnen, Weben, Sticken, Holzschnitzen, das Fertigen der eigenen Landestrachten, eine hervorragendere Stellung einnehmen, als die Leistungen der Großindustrie. Das ungarische Volk ist ein ackerbauendes, viehzüchtendes, das in dem weiten, schwachbevölkerten Lande meist fern von aller städtischen Cultur lebt, auf sich selbst angewiesen ist und dadurch das große, angeborene Talent für alle möglichen Handgeschicklichkeiten sehr glücklich herausgebildet hat. Die Korbflechtereien, die Arbeiten von Stroh, Rohr, Binsen, manche Weißstickerei, sehr schöne breitgestreifte Wollendecken in lebhaften Farben sind Handelsartikel, die aus dem Bauernhause in die städtischen Geschäfte und auf die Märkte kommen. Dies interessirt uns, die wir das Volk als solches kennen lernen wollen, weniger. In dieselbe Halle sind aber ringsum Cojen hineingebaut und jede derselben füllt die naturtreue Bauernstube aus einem der Comitate aus. Da finden wir Bauern aus der Landschaft von Szolnok bei ihren Webereien, da lernen wir die buntfarbigen Trachten der Szekler, die dick bestickten Anzüge der Temeser Gegend kennen. Es muthet uns vaterländisch an, wenn wir die Siebenbürger Sachsen im Sonntagsstaate sehen, die Bauerstochter mit breiter Tüllschürze, auf die sie ihren Namen, Elisabeth Bildner, gestickt hat. Jede der Bauernstuben ist mit Menschen, mit ausgestopften natürlich, belebt, die wir bei ihren häuslichen Beschäftigungen sehen, deren verschiedene Wohlhabenheit und Cultur sich im Aeußern deutlich verräth. Die Weizenbauern der Gegend um Arad sind sichtlich reich, sie tragen viel Seidenzeug in Röcken und Tüchern, andere haben sich schon von der kleidsamen Volkstracht loszusagen begonnen und kleiden sich halb städtisch. Die Slavendörfer halten noch fest an dem ungeheuer weiten weißen Beinkleid, dem weitärmeligen, offenen Hemde, über das sie eine buntgestickte ärmellose Jacke ziehen. Die aus dem Banat, die rumänischen, slavischen, serbischen Bauern, deren Producte wir in ihren eigenen Hallen gesehen haben, finden wir hier leibhaftig in ihren halb orientalischen Costümen, inmitten der eigenen ländlichen Häuslichkeit.

Das Ganze ist mit sehr viel Geschmack und sorgfältiger Treue aufgebaut worden. Natürlich haben alle rein magyarischen, ländlichen Bezirke viel gemeinsames, jedes Komitat weist aber doch charakteristische Züge auf. In allen Bauernstuben finden wir die von Kissen hoch aufgethürmte Bettstatt, auf Gesimsbrettern stehen Krüge von glasirtem und bemaltem Thon, die hochlehnigen Holzmöbel sind mit bunten Blumen lebhaft bemalt, an den Balken hängen goldige Maiskolben. Hier sehen wir die Frauen beschäftigt mit dem Wirken gemusterter Wollenstoffe und streifiger Decken, dort stickt man die stilisirten Pflanzen- und Thiermotive in breiten Borten auf die dicken Wollenmäntel, dann wieder schnitzt ein Siebenbürger aus dem feinnervigen Ahornholz Spielzeug und anderes Gebild. Klare Stoffe mit Stickereien von Seidenfäden und Flittern, Halsbänder von schweren aneinander gereihten Münzen, dicken Glasperlen, Kopfputz und gestickte Schleier werden hier und dort aufbewahrt für große Festtage zum Putz. Hier bescheiden, dort reicher, scheint indessen niemals wirkliche Armuth in diesen mittelungarischen Bauernstuben zu herrschen. In einzelnen sieht man vollständige Genrescenen, Bilder aus dem Leben. Man putzt den Weihnachtsbaum der Bauernfamilie. Der erwachsene Bursche ist noch damit beschäftigt, das holzgeschnitzte Pferdchen zu vollenden, ein älterer Onkel hat einen Riesenkringel auf den Arm gestreift, um ihn an den Tannenbaum zu hängen, den bereits allerlei Gebäck, kleine Putzgegenstände ländlicher Handarbeit, welche die Bauerfrau besorgt, schmücken. Anderswo bereitet man sich zur Hochzeit. Die Braut trägt schon die Krone von Rauschgold, Flitter und grellen Kunstblumen, man legt ihr den höchsten Staat an, und auch die anderen Glieder der Familie prangen in vollem, mit Buntstickerei bedecktem Festschmuck. Bei der häuslichen Arbeit, bei der gemeinsamen Mahlzeit, bei Familien- und anderen Festlichkeiten sehen wir den ungarischen Bauern in seinem Heim, umgeben von den Erzeugnissen ländlicher Hausgewerbe. Leider sind alle Aufschriften, Bezeichnungen, Notizen in ungarischer Sprache gegeben, was das Verstehen erschwert, Irrthümer wahrscheinlich macht.

Was hier in künstlich arrangirten Gruppen das Volksleben illustrirt, das sehen wir draußen im Park lebendig vor uns. Nicht nur die Musikanten sind aus dem ganzen Lande in die Ausstellung gekommen, auch allerlei magyarisches, slavisches, schwäbisches Bauernvolk in seinen malerischen Volkstrachten tummelt sich dort umher, staunt die Wunder an, sammelt sich um die Musik, ist sichtlich erfreut, die heimischen Bauernschänken mit dem guten Wein, den gepfefferten Nationalspeisen wiederzufinden. Diese Czarda's ergänzen das ethnographische Volksmosaik durch wesentliche Züge. Die ungarische Czarda auf der weiten Pußta oder an den Ausläufern der Berge ist eine Hütte bestehend aus vier weißgetünchten Kalkwänden, mit Strohdach gedeckt, bunt bemalte Holzstühle und Tische darinnen. Der Wirth führt immer ein Faß guten, kräftigen Landwein, ein Stück Speck und Brod, zur Mahlzeit wohl einen Tiegel mit dem pikanten Hirtenfleisch, das den ungarischen Namen „Gulyas" mit in die ganze Welt genommen hat, nicht aber das Recept der delicaten Zubereitung. Nicht ausgekochtes, durch scharfe Pfeffersauce wieder aufgemuntertes und eßfähig gemachtes Suppenfleisch bildet hier die Basis des allbeliebten Hirtenfleisches, sondern ein frisches saftiges Stück vom Rind, Kalb oder Schwein, das man in Würfel schneidet und in kurzer, brauner Würzbrühe dünstet. Zu allen Tageszeiten findet man Gulyas, Pörkölt, so genannt wenn Schweine- oder Kalbfleisch, das Fundament bildet, oder Halaszle, wenn dieses aus zerflücktem Fisch besteht. Dazu kommt das treffliche ungarische Kraut, der junge, pikant mit Paprika angemachte, sehr fette Sauerkohl und irgend eine nationale Mehlspeise, die aber nur selten eine süße ist.

Seine bekannten und beliebten Pußtaschänken wird der magyarische Bauer auf der Landesausstellung äußerlich treu wiederfinden, die Czarda von Vasarhölyi, die Szegediner, das Debrecziner Wirthshaus, die Czarda der Graf Schönborn'schen Domäne Munkacz. Drinnen aber sieht es doch anders aus. Der Koch darf sich an Pörkölt und Gulyas nicht genügen lassen, er richtet sich auf eine lange Speisenkarte ein, neben dem Wein hat das von einem ungarischen Dreher gebraute Bier längst eine Stellung errungen; die Czarda's der Ausstellung sind gewöhnliche Gasthäuser im Nationalcostüm. Am treuesten bleibt noch die von Munkacz den ländlichen Ueberlieferungen, die Leistungen der Küche sind hier ungarischer, origineller, darum aber nicht minder schmackhaft. Daß der Herr Graf seinen eigenen Wein hier verzapfen läßt, haben wir früher schon bemerkt. Neben bosnischen und orientalischen Kaffeehäusern, syrmischen Weinschänken, neben den großen modernen Restaurants, die alle Musikanten besolden, haben diese Czarda's aber jedenfalls ihren berechtigten Platz auf der ungarischen Landesausstellung. Außerdem ist von den Szeklern noch ein eigenes Bauernhaus im Park erbaut worden. In freundlichem Gärtchen liegt der einfache einstöckige Bau mit nur zwei Stuben, in denen lebendige Szekler wohnen, am Webstuhl arbeiten, sich mit dem ganzen heimischen Hausrath, mit primitivem Kinderspielzeug und allerlei selbstgefertigter Hauswaare umgeben haben.

So sehen wir ganz Ungarn, das ganze buntgemischte Volk auf dieser Landesausstellung. Jeder Tag bringt andere Bilder, andere charakteristische Eigenthümlichkeiten, immer noch entdecken wir auf dem kleinen Raum Neues, immer lernen wir neue Einzelzüge der Landes- und Volksart kennen. Diese Ausstellung Ungarns im Pester Stadtwäldchen zählt zu den eigenartigsten und interessantesten von allen, die jemals in Europa veranstaltet worden sind; sie

wirkungsvoller Vorrechte an Innungen für nothwendig. 12) Bezeichnet die Gründung eines deutschen Organs für bildende Kunst im Geiste christlicher Auffassung als eine Nothwendigkeit und beauftragt von Heereman, sich mit den Verlags-Buchhandlungen in Verbindung zu setzen und in der nächstjährigen Versammlung darüber zu berichten. 13) Erstattet den Katholiken der Niederlande den wärmsten Dank für ihre Anerkennung des katholischen Deutschlands, für ihre Gastfreundschaft und Hilfe, welche sie den ausgewiesenen Bischöfen, Priestern und Ordensleuten erwiesen haben. 14) Beauftragt den Fürsten Löwenstein, die nöthigen Vorbereitungen für das 50jährige Priesterjubiläum des Papstes Leo XIII. baldmöglichst zu treffen. 15) Bezugnehmend auf die Aufnahme der deutschen Pilgerfahrt in Rom soll dem Papste der Dank der unerschütterlichen Liebe und Treue gegeben werden.

* **Aus Münster** wird der „Wes. Ztg." vom 31. August mit Bezug auf die Katholiken-Versammlung geschrieben: „Angesichts der provocirenden Haltung, die sich gerade in diesen Tagen bemerklich macht, hat es hier ungeheures Aufsehen erregt, daß, während alle übrigen königlichen Gebäude unbeflaggt waren, gerade die königliche Regierung ihre Flaggen aufgezogen hatte. Der „Westfälische Merkur" registrirt in Nr. 239 vom 31. Aug. triumphirend die Thatsache, daß auch die königliche Regierung in den Landesfarben geflaggt habe — ein Triumph, der sehr begreiflich ist und um so schwerer wiegt, als hier allgemein bekannt geworden ist, daß die Flaggen auf ausdrücklichen Befehl des königlichen Oberpräsidiums aufgezogen worden sind. Man kann dies um so weniger begreifen, als bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Eisenbahnfreikarten in der ministeriellen Entscheidung der Katholikentag ausdrücklich als eine Parteiversammlung bezeichnet worden war. — Soeben erfahre ich, daß die Flaggen auf directe Anordnung der Berliner Centralbehörden wieder eingezogen sein sollen."

* **[Mr. Stanley]** hat die unlängst im „New-York-Herald" erschienenen „Enthüllungen" über die Regierung des unabhängigen Congostaates nicht unbeantwortet gelassen. In seiner bekannten freimüthigen Weise hat er in einem Interview mit dem Correspondenten des „Herald" die meisten der erhobenen Anklagen und Beschwerden entkräftet und die Persönlichkeit des Anonymus in einer Weise charakterisirt, die kein Mißverständniß über das, was er über den Betreffenden zu sagen wünschte, aufkommen läßt. Viele der im Dienste der Congo-Regierung eingetretenen Personen seien mit falschen Ideen über die Natur des Landes und ihrer Pflichten, deren Erfüllung man von ihnen erwartete, nach dem Congo gegangen und seien natürlich sehr enttäuscht gewesen, als sie bei ihrer Ankunft fanden, daß sie, wie Stanley drastisch sich ausdrückte, „ihre Hemdärmel aufrollen" und unter einer halbmilitärischen Disciplin und mit einer Energie, die sie nicht für nöthig erachteten, arbeiten mußten. Stanley ist selbst ein an Arbeit gewöhnter Mann und erwartet, daß andere an Thatkraft ihm nicht nachstehen. Den der Regierung gemachten Vorwurf der Unredlichkeit und des Schwindels weist Mr. Stanley entschieden zurück. Die Viertelmillion Dollars pro Jahr sei keine große Summe, um die Verwaltungskosten zu bestreiten, und die Beamten dürften nicht erwarten, jeden Tag mit Gänseleberpasteten und Champagner beköstigt zu werden. Aber Stanley sowohl wie der Lieutenant Valcke haben erklärt, daß ohne eine Eisenbahn an eine Entwickelung des Congostaates nicht zu denken ist.

* **[Die Uebertragung der Retourbillets.]** Es sind erst ein paar Wochen vergangen, seitdem die Presse die Frage der Uebertragung von Retourbillets eingehend erörtert hat und in der Mehrzahl zu der Ansicht gekommen ist, daß ein Retourbillet mit dem Charakter eines Inhaberpapiers ausgestattet übertragen werden darf, auch wenn ein gegentheiliger Vermerk dies verbieten sollte. Um so überraschender kommt darum jetzt ein Urtheilsspruch des Frankfurter Gerichts. Ein Stettiner Agent benutzte ein nicht an der Kasse gekauftes Retourbillet von Frankfurt nach Wiesbaden und wurde dafür wegen Betrugs dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 20 Mk. event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. Das Gericht nimmt an, der Angeklagte habe nicht den Beweis erbracht, daß er wirklich in Wiesbaden gewesen sei und das Retourbillet dort gelöst habe. Der Gerichtshof hält das Retourbillet nicht für ein Inhaberpapier und erkennt die Giltigkeit der Tarifbestimmung vom 1. Oktober 1880, wonach das den Vermerk „Nicht übertragbar" tragende Retourbillet nur von dem benutzt werden darf, welcher die Hinreise darauf gemacht hat. Der Angeklagte habe dolos gehandelt und durch falsche Vorspiegelung sich einen Vermögensvortheil widerrechtlich verschafft, indem er ein solches Retourbillet benutzte und dem Eisenbahnfiscus einen Schaden von 2,20 Mark zufügte. Dieses überraschende Urtheil wird von der höheren Instanz voraussichtlich verworfen werden. Das praktische Recht sollte hier dem theoretischen folgen, das von Ihering, dem berühmten Göttinger Professor, vertreten wird, der die Retourbillets schlechthin für Inhaberpapiere, mithin für übertragbar erklärt hat.

* **[Frau Aerztin.]** Wenn der Urtheilsspruch eines Berliner Gerichtshofs zur Richtschnur für alle übrigen deutschen Gerichte wird, darf jede Frau den Titel Aerztin führen. Eine Frau Schöne in Berlin schmückte damit ihr Thürschild, wurde, in den Anklagestand versetzt, aber freigesprochen; denn, so führte der Gerichtshof nach einem Berichte der „Post" aus: diese Bezeichnung könne weder bei dem Publikum einen Irrthum erregen, noch auch verstoße sie gegen den einschlägigen Gesetzesparagraphen. Da es allgemein bekannt sei, daß auf preußischen Universitäten Frauen zu Prüfungen nicht zugelassen werden, so sei eine Aerztin unmöglich als eine in Preußen geprüfte Medicinalperson anzusehen.

* **[Ueber die Finanzen des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes]** war aus den öffentlichen Verhandlungen des Handwerkertages in Köln nichts zu ersehen, weil die Kassenrevision bekanntlich in die geheime Sitzung verlegt worden war. Das neue Organ des Bundes, das „Allg. Gew.-Bl.", berichtet nun aber, daß die Einnahmen pro 1883/84 2245 Mk. 27 Pf., die Ausgaben 1939 Mk. 91 Pf. betragen haben und somit ein Ueberschuß von 305,36 Mk. verblieb. Das ist gegenüber der Rechnung über den Frankfurter Handwerkertag, welche mit einem Deficit abschloß, ein günstiges Resultat; was will aber die ganze Einnahme gegenüber der angeblichen Mitgliederzahl bedeuten? Nimmt man für 1883/84 nur dieselbe Mitgliederzahl an wie jetzt (sie war aber nach den von Herrn Faßbauer auf dem Berliner Innungstage vertretenen Stimmen damals viel größer), so würde jedes Mitglied des Handwerkerbundes einen Jahresbeitrag von 15—16 Pfennig bezahlt haben. Das ist eine Kleinigkeit, wie sie schwerlich von irgend einer ähnlichen Vereinigung als Beitrag erhoben wird, und gewiß muß man der Ansicht des Herrn Faßbauer beitreten, daß die „finanzielle Lage des Bundes eine sehr schwache sei und einen muthigen Aufschwung verhindere". Wie gering aber, bemerkt dazu die „Freis. Ztg.", müssen doch die deutschen Handwerker die Leistungen des Handwerkerbundes schätzen, daß letzterer nicht den Muth hat, trotz des großen Lärms, den er fortwährend verursacht, von seinen Mitgliedern einen höhern Betrag zu erheben.

* **[Ueber die Stärke des deutsch-amerikanischen Elements]** und die Zahl, nach welcher die einzelnen Stämme Deutschlands in Amerika vertreten sind, schreibt der Feuilletonist und Correspondent Townsend (Gath): Wir haben in Amerika mehr Badenser, als Leute in Delaware; zweimal so viel Hannoveraner, als Nevada's Bevölkerung beträgt; fast eben so viele Schwaben, als es Mormonen giebt; fast eben so viele Hessen, als Oregon's Bevölkerung ist; mehr Preußen, als Connecticut und West-Virginia zusammen Einwohner haben; mehr Mecklenburger, als es Arizonaer giebt; mehr Sachsen, als Montana's Bevölkerung beträgt.

* **[Sonntagsarbeiten in Militärwerkstätten.]** Das bairische Kriegsministerium hat infolge eingelaufener Klagen neuerdings bestimmt, daß eine dienstliche Anordnung von Arbeiten der Militärhandwerker an Sonn- und an gebotenen Festtagen unter normalen Friedensverhältnissen unzulässig ist, und daß auch bevorstehende Musterungen und Besichtigungen hiervon keine Ausnahme machen.

* **[Landerwerbungen in Neu-Guinea.]** Der „Sydney Herald" überbringt jetzt den Wortlaut der seiner Zeit erwähnten Erklärung des deutschen Reichscommissars G. v. Oertzen bezüglich etwaiger Landerwerbungen von Neu-Guinea. Das Schriftstück lautet in der Uebersetzung wie folgt: „Der Unterzeichnete ist durch die kaiserlich deutsche Regierung zu der öffentlichen Erklärung ermächtigt — daß im Gebiete des deutschen Protectorats über Neu-Guinea und im neu-britannischen Archipel neue Landerhebungen ohne Zustimmung der deutschen Behörden null und nichtig sein sollen und daß nur frühere wohlbegründete Rechte werden beschützt werden. Mioko, den 22. Mai 1885. G. v. Oertzen, kaiserlich deutscher Commissar."

Schaumburg, 2. Septbr. Zur Feier des am 21. November d. J. stattfindenden 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Fürsten Adolph von Schaumburg-Lippe hat sich, der „Rh.-Westf. Ztg." zufolge, im Lande ein Comité gebildet, welches durch einen Aufruf zu Sammlungen auffordert, um aus deren Ertrag dem hohen Jubilare an seinem Ehrentage ein gemeinsames Geschenk darzubringen.

Aus Mecklenburg, 1. September. Es ist leider eine traurige Wahrheit, daß die welfisch-particularistische Partei, welche die großartigen Erfolge des deutschen Volkes seit 1870 mit grimmiger Feindschaft zu bekämpfen und zu verringern sucht, vorzugsweise unter dem feudalen Adel Mecklenburgs neue Anhänger zu gewinnen trachtet und auch eine Anzahl, weniger durch ihre Intelligenz, als durch vornehme Geburt oder großen Reichthum bekannte mecklenburgische Edelleute zu eifrigen Agitatoren für ihre Pläne angeworben hat. Wie verderblich solch Treiben aber für das Wohl und Wehe einzelner welfischer Parteigänger wirken kann, zeigt das jetzt bestätigte Urtheil des Kriegsgerichts gegen den jungen Grafen Groote-Dever, Sohn des Grafen Groote-Varchentun in Mecklenburg, der im vorigen Herbst den vergeblichen Versuch machte, als Gesandter des Herzogs von Cumberland in Berlin empfangen zu werden. Ohne wohl eigentlich recht zu wissen, was er damit that und wie schwer er sich dadurch gegen die mit vollem Recht ehernen Gesetze der militärischen Disciplin versündigte, ließ sich der Graf Groote verleiten, während er als Reservelieutenant im Dienste bei dem 17. Dragoner-Regiment zu Ludwigslust war, jene bekannte lächerliche Adresse, in welcher 34 mecklenburgische Edelleute und orthodoxe Personen, ohne im mindesten um ihre Ansicht oder gar ihren Rath gefragt zu sein, öffentlich gegen die wohlbegründete Ausschließung des Herzogs von Cumberland von der Thronfolge in Braunschweig zu protestiren wagten, mitzuunterzeichnen. Durch das vom Kaiser bestätigte Urtheil des Kriegsgerichts ward jetzt der Reservelieutenant Graf Groote (wie schon gemeldet) wegen dieses Benehmens zu einer Festungsstrafe von 1 Jahr und 1 Monat und demnächstiger Entlassung aus dem Militär bestraft — eine zwar strenge, aber nicht unverdiente Strafe. Graf Groote hat sich kürzlich mit einer Tochter des reichen Kaufmanns Mutzenbecher in Hamburg verheirathet.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Achtzig reactionäre Deputirte erließen ein kurzes Manifest, worin alles, was die Republik gethan, getadelt, jedoch nicht ihr Umsturz verlangt wird. Bischof Freppel, der nicht mit unterzeichnete, läßt in seinem Blatte in Anjou heftig Klage darüber führen, daß die Bonapartisten die Orleanisten unterdrücken. „National" hält mehrere Punkte des Manifestes für richtig. Die „Liberté" billigt es vollkommen, ausgenommen den Tadel der Ehescheidung, doch sei der Umsturz der Republik das schlechteste Mittel der Besserung. (Frankf. Z.)

Marseille, 2. Sept. Heute sind hierselbst 20 Cholera-Todesfälle vorgekommen. (W. T.)

England.

ac. **London**, 1. Sept. Das an die britische Regierung französischerseits gestellte Ansinnen, eine Untersuchung über die mit dem Tode Olivier Pain's verknüpften Umstände einzuleiten, weist die „Times" entrüstet zurück. „Die britische Regierung" — sagt das leitende Blatt — „würde sich in eine falsche und nicht würdevolle Lage versetzen, wenn sie einwilligte, den Beweis einer Verneinung zu liefern. Es liegt der anderen Seite ob, irgend etwas Greifbares als Beweis zu produciren, etwas, das geprüft und genau untersucht werden kann. Unser Untersuchungsverfahren ist vollständig gewesen. Es ist ohne Beweis und ohne Autorität eine Behauptung aufgestellt worden. Die direct darin verwickelten Offiziere bestreiten dieselbe absolut, und es kann Niemand gefunden werden, der auch nur von der angeblichen Proclamation und deren Vollstreckung gehört hat. Und nicht nur dies, sondern unser Intelligenz-Departement besitzt auch Information, daß Pain irgendwo in der Nachbarschaft von El Obeid 6 Monate vor dem Datum seiner angeblichen Hinrichtung starb. Es bleibt für uns nichts zu thun übrig, oder zu untersuchen, bis irgend ein Beweis beigebracht wird, daß Pain im April gelebt hat, daß er sich in der Nähe des britischen Lagers befand, daß er gegen eine Belohnung eingefangen und hingerichtet wurde, daß Oberst Kitchener eine Unwahrheit gesagt hat, und daß sich außerdem die ganze Welt in einer Verschwörung des Verschweigens befindet. Ehe nicht irgend eine Muthmaßung beigebracht wird, daß alle diese abgeschmackt unwahrscheinlichen Dinge wahr sind, fehlt thatsächlich wenig dazu, es für eine Beleidigung zu halten, wenn die britische Regierung angegangen wird, eine Untersuchung einzuleiten."

* **[Zur Mission Sir H. D. Wolff's]** liegt in der „Daily News" folgendes Konstantinopeler Telegramm vor: „Die türkische Regierung hat, wie es heißt, Vorschläge für Erörterung mit Sir H. Wolff entworfen, die alle auf der Basis fußen, daß England in einen unverzüglichen Rückzug von Aegypten willigt. Es wird jedoch zuversichtlich behauptet, daß der Ministerrath betreffs des einzuschlagenden Verfahrens in einer sehr unentschlossenen Stimmung ist. Allenthalben scheinen fremde Intriguen thätig zu sein, und eine große Partei, an deren Spitze der Großvezier steht, soll offen ihre Absicht bekundet haben, sich mit nichts zufrieden zu geben, falls nicht als erster Punkt die Räumung Aegyptens zugestanden wird. Die Idee einer gemeinsamen Besetzung wird ebenfalls verworfen, da alsdann die Türken unter Christen dienen würden. Andererseits ist der Rest der Partei geneigt, dem englischen Vorschlage auf halbem Wege entgegenzukommen und Leichtigkeiten für ein gegenseitig befriedigendes Abkommen zu gewähren. Die öffentliche Meinung scheint die zu sein, daß kein greifbares Resultat erzielt werden wird."

Die von Sir Henry Drummond Wolff dem Sultan überreichte Botschaft der Königin von England wurde, wie es heißt, von der Pforte erst nach einer kleinen Abänderung des Textes acceptirt. Ein Konstantinopeler Privattelegramm der „Times" meldet über den Zwischenfall: „In einem Passus der Botschaft heißt es, daß England die Mitwirkung (Cooperation) und den Beistand der Pforte in der Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in Aegypten wünsche. Die türkische Regierung erhob Einwendungen gegen diese Form der Ansprache; es wurde argumentirt, daß der Sultan, da er Souverän der Landes sei, von einer fremden Macht nicht aufgefordert werden könnte, Ordnung in seinem eigenen Territorium herzustellen, weil dies eine Umstoßung der Ordnung der Dinge sein und der Würde des Reiches Abbruch thun würde. Es scheint indeß, daß die Schwierigkeit geregelt wurde; es ward erklärt, daß sie aus einer falschen Uebersetzung des Originaltextes, die den Sinn des Wortes nicht genau wiedergebe, entstanden sei. Gewisse Worte wurden gestrichen, um Empfindlichkeiten nicht zu verletzen."

Türkei.

Konstantinopel, 2. Sept. Ein kaiserliches Irade beauftragt den Minister des Auswärtigen, Assym Pascha, und den Minister der Evkafs, Kiamil Pascha, mit Drummond Wolff zu verhandeln. Die erste Conferenz soll morgen Nachmittag stattfinden. (W. T.)

Amerika.

* **[Neue Goldminen.]** Im Staate Oregon sind, Nachrichten aus Portland, Oreg., zufolge, vor einigen Wochen reiche Goldminen entdeckt worden. In Folge dessen ist natürlich der Zufluß von Goldgräbern aus allen Theilen der Rocky Mountains dorthin in stetigem Steigen begriffen. Eine unternehmende Schaar Goldgräber hat aber die Minen sofort zum Preise von 70 000 Doll. angekauft und die seitherige Ausbeute hat den Käufern bereits einen ansehnlichen Ueberschuß über den von ihnen gezahlten Kaufpreis ergeben.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Sept. (Privattelegramm.) **Alle Gerüchte bezüglich der zukünftigen Braunschweiger Regentschaft des deutschen Botschafters in Wien, Prinzen Reuß, sind absolut falsch, trotz der scheinbaren Sicherheit ihres Auftretens. Prinz Reuß war selbstverständlich bisher nicht in der Lage, sich officiell für die Annahme oder Ablehnung der Regentschaft zu entscheiden; aber er wird auch niemals weder officiell noch nichtofficiell in eine solche Lage kommen, da er aus naheliegenden Gründen niemals für die Regentschaft vorgeschlagen wird.** (Wiederholt.)

Berlin, 3. September. Der „Reichsanzeiger" bringt heute die Berufung des Professors Stieda-Dorpat nach Königsberg. — Der Präsident der Seehandlung, Rötger, und Graf Frankenberg-Ludwigsdorf sind zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden.

— Gegen das christlich-sociale Correspondenzblatt ist wegen Richterbeleidigungen, enthalten in zwei Artikeln über den Stöckerprozeß, die Voruntersuchung eingeleitet.

— Der socialdemokratische Abgeordnete Viereck ist schwer erkrankt.

Berlin, 3. Sept. Der Kaiser ist trotz der gestrigen Anstrengungen bei der Parade frisch und rüstig. Prinz Heinrich trifft nächsten Sonntag aus Kiel hier ein.

— In der heutigen Plenarsitzung der Telegraphenconferenz fand die zweite Lesung des Beschlusses über das einheitliche Tarifsystem statt. Die Instructionen von Delegirten, welche bei der ersten Lesung noch fehlten, waren bis auf eine eingegangen; der Beschluß der ersten Lesung wurde jetzt von sämmtlichen übrigen Telegraphenverwaltungen unverändert angenommen. Hierauf erfolgte eine umfassende Discussion über die Anwendung der verabredeten Sprache und sogenanter Code's im internationalen, besonders überseeischen Verkehr. Die Commissionen für Reglement und Taxen erstatteten Berichte. Zu Ehren der Delegirten findet heute Abend eine Festsitzung des Elektrotechnischen Vereins statt.

Berlin, 3. Sept. Die „Bukarester Zeitung" hatte die Nachricht gebracht, daß die rumänische Regierung beabsichtige, in Berlin eine Anleihe von 155 Millionen aufzunehmen namentlich im Hinblick auf die Eventualität von kriegerischen Verwicklungen im Orient; ferner daß zwischen der deutschen und rumänischen Regierung Verhandlungen oder ein Gedankenaustausch bezüglich dieser angeblichen Anleihe stattgefunden hätten und daß die deutsche Regierung angeblich als Bedingungen die Veränderung des Artikels 7 der Verfassung, Abschaffung des Hausirgesetzes und Anschluß Rumäniens an das deutsch-österreichische Zollbündniß rc. gestellt habe. Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet nach direct aus

---

ist ein geschlossenes Ganzes von größter Echtheit und Treue.

18

Krieg im Frieden.

Humoristischer Roman aus dem modernen Garnisonleben von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

XV. Kapitel.

Generalmarsch!

Während Arthur von Kühn seinen vermeintlichen Rivalen auf das schrecklichste Manöverterrain sandte, das nur in einer Lieutenantsphantasie existiren kann, bereitete er sich vor, auf seinem eigenen Terrain zunächst zu recognosciren. Kaum war er von Wache abgelöst, als er Heinrich auf Vorposten sandte, mit der einzigen Instruction, die befreundete Feldwache Lisette anzuschleichen, ihr eine weitere Instruction in Gestalt eines kleinen aufschriftlosen Billets zukommen zu lassen und die Verbindung mit dem Gros — Fräulein Clärchen von Breitschwerdt — anzubahnen. Heinrich war, wie der freundliche Leser weiß, schon häufiger mit solchem Patrouillendienste betraut gewesen und hatte dieses stets mit pfiffiger Gewandtheit zu Ende geführt. Seine mit jedem Tage mehr erwachende Neigung für Lisette kam hinzu, um ihn mit einer Schlauheit operiren zu lassen, die durchaus Anerkennung verdiente. Als nach dem Mittagessen der Oberst fortritt, und Tante Amanda behufs Vervollständigung ihrer Toilette sich hinauf in ihr Zimmer begab, faßte Heinrich Lisette ab und vertraute ihr das Billet an. Eine kleine Attake auf eigene Rechnung, deren Object eben Lisette war, machte dagegen Fiasco. Die hübsche Zofe schlug sie gewandt mit dem Bemerken ab, daß eine Wiederholung derselben mit besserem Erfolge gestattet sein sollte, wenn ihre Herrin und sein Herr dieses „Tiraillement im Geheimen" nicht mehr nöthig hätten, sondern der Welt die Friedenspräliminarien in Gestalt feingedruckter Verlobungskarten verkündeten. Damit mußte Heinrich abtrollen und er that dies mit der Miene eines Mannes, der in einen rothbäckigen Apfel zu beißen glaubt und gerade die wurmstichigste Stelle in den Mund bekommt.

Gegen neun Uhr verließ Arthur von Kühn seine Wohnung. Ein dunkler Civilanzug und ein breitkrämpiger Filzhut — noch eine Erinnerung an seine Studienjahre — hatten den schmucken jungen Offizier so verändert, daß keiner der ihm entgegenkommenden Kameraden ihn in dieser Tracht vermuthete. Aber auf den Schleichpfaden, die Arthur noch zu wandeln genöthigt war, um nur ein kurzes Stelldichein mit Clärchen zu genießen, war eine derartige Vermummung, so wenig sie auch dem offenen Charakter ihres Trägers entsprach, absolut geboten. Arthur hatte die Geliebte seit fast zwei Wochen nicht gesehen und die Ungeduld drohte ihn zu überwältigen. Er hatte sie heute in seinem Billete inständig gebeten, heute Abend, und sei es nur auf eine Minute, in den Garten zu kommen und er glaubte darauf rechnen zu können, daß Clärchen, wenn es sich nur irgend ohne Aufsehen zu erregen ausführen ließ, seinem Wunsche willfahren werde.

Arthur hatte sich längst mit dem für ihn und seine Liebe immerhin gefährlichen Terrain so vertraut wie möglich zu machen gesucht. Die kleine Gitterthür, die dem Garten nach der Glacisseite zu einen Ausgang bot, war zwar Abends stets geschlossen, aber gewandte junge Glieder achten das Hinderniß einer verschlossenen Pforte, wenn sie überhaupt übersteigbar ist, nicht eben allzu hoch und der Leser selbst hat unsern jungen Helden dieses „Hinderniß" ohne große Mühe „nehmen" sehen.

Der Septemberabend war viel zu kühl, um eine Anwesenheit der Breitschwerdt'schen Damen im Garten annehmen zu können. Den Obersten aber fesselten Dienstpflichten. Er mußte als Garnisonältester den commandirenden General empfangen. Nachdem also Arthnr, hinter den Glacisbüschen versteckt, sein Terrain genau observirt und keinerlei Verdächtiges entdeckt hatte, schwang er sich in dem Augenblicke, als der Mond hinter einer dunklen Wolke verschwand, über das Gitter und schlich jener Gaisblattlaube zu, welche die stumme Zeugin der wenigen trauten Zusammenkünfte gewesen, in denen ein junges Paar, dessen Herzen einander entgegenschlugen hinter den Coulissen der Welt und ihrer ängstlichen Schicklichkeitsregeln sich nur tausendfach mit Herz und Mund versicherte, daß das „eine das andere aus vollem Herzensgrunde liebe".

Er setzte sich still auf das Bänkchen im Hintergrunde der Laube und schob die dichte Umhüllung etwas zur Seite, um freien Ausblick auf den Weg, der vom Hause herführte, zu haben. Die Fenster, die auf die kleine Veranda hinausgingen, waren dunkel; die Damen mußten daher in einem der vorderen Zimmer sein.

Geduldig wartete Arthur. Rings um ihn herum war alles so still. Kein Windzug rauschte in dem herbstlich sich färbenden Laub der Bäume. Von fern her, aus der Stadt, drangen einzelne Töne der Militärmusik zu dem Harrenden herüber. Ja so — der General war da und die Kapellen der beiden Truppenabtheilungen brachten ihm die althergebrachte Abendmusik. Und gleich darauf tönten von den Kirchthürmen auch zwei Schläge, doppelt laut hallend in der stillen Abendluft — es war halb zehn Uhr.

Drinnen im Wohnsalon saßen Amanda von Stockbein und Clärchen. Die erstere war etwas verdrießlich. Der Oberst hatte ihr kurz nach dem Eintreffen des Generals eine Ordonnanz hinausgesandt, Excellenz sei nach der langen Bahnfahrt etwas fatiguirt und habe die Einladung für einen späteren Tage angenommen. Die Damen möchten mit dem Abendessen nicht auf ihn, den Obersten, warten; er komme später.

Schön-Clärchen sah fast alle Minuten nach der goldenen Pendule mit dem jungen Schnitter, der tagaus, tagein ermüdet die Sense aus den Händen sinken ließ. Es war halb zehn und Arthur wartete ihrer gewiß. Aber Tante Amanda war heute schwer zu hintergehen. Clärchen hatte schon zweimal den Versuch gemacht, allein unter dem Vorwande der Schläfrigkeit das Zimmer zu verlassen, aber Tante Amanda hatte ihr zu ihrem größten Schrecken den Vorschlag gemacht, durch eine kleine Promenade durch den Garten die ermatteten Lebensgeister neu zu beleben und Clärchen hatte, im tiefsten Herzen erschrocken, lebhaft gegen die Promenade protestirt. Endlich hob der kleine Schnitter auf der Pendule dreimal die Sense. — Es war drei Viertel auf zehn Uhr. Wenn sie nicht schnell handelte, war alles Warten Arthurs vergeblich.

Sie rollte die feine Tapisseriearbeit, an welcher sie gearbeitet, zusammen und stand auf. „Ich gehe hinauf, Tantchen!" erklärte sie fest. „Die Augen fallen mir zu."

Und ohne eine Einrede Amandas abzuwarten, drückte sie dieser den gewohnten Gutenachtkuß auf die Stirn und huschte aus dem Zimmer. Sie ging die ersten Stufen der Treppe mit starken Tritten hinauf, schlich sich jedoch leise wieder hinab und eilte auf die in den Hof führende Thüre zu. Vom Hofe aus führte ein kleines Nebenpförtchen in den Garten. Im Pferdestalle putzte der Pferdebursche das Geschirr und pfiff ein lustiges Lied dazu. Leise schlich Clärchen vorüber. Das Pförtchen knarrte laut. Clärchen schrak zusammen, die kühle Nachtluft machte sie frösteln. Der trockene Kies knirschte unter ihren leichten Füßen. Sie blieb stehen und lauschte. Die auf die Veranda gehenden Fenster blieben dunkel, kein Geräusch tönte vom Hause her. Nun erst eilte sie dem Ende des Gartens zu.

Arthur hatte die Minuten, die Secunden gezählt. Als der dritte Schlag von der hellschallenden Severikirchenglocke durch die Nacht klang, stand er auf und schritt auf den Eingang der Laube zu. — Er glaubte nicht mehr an ein Kommen Clärchens und ein Gefühl von Bitterkeit begann sein Herz zu erfüllen. Da hörte er einen leisen Tritt auf den Kieswegen und sein Herz wallte hoch auf. Und jetzt bog eine bekannte, ach so wohlbekannte schlanke Gestalt um das letzte Gebüsch und eilte auf ihn zu. „Clärchen, mein Clärchen!"

Die schlanke feine Gestalt ruhte pochenden Herzens in seinen Armen und erwiderte mit sanftem Druck der Hand die stürmische Begrüßung des Geliebten. „Arthur — habe ich Dich endlich wieder!"

competenter Quelle aus Bukarest ihr zugegangenen Informationen diese Mittheilungen als unrichtig, sie gehörten in das Gebiet der willkürlichen Erfindung und zielten darauf ab, die öffentliche Meinung Rumäniens aufzuregen und die rumänische Regierung zu verdächtigen.

Münster, 3. Sept. Die Katholiken-Versammlung empfahl heute die Gründung eines eigenen katholischen Telegraphenbureaus und Verbindung desselben mit den katholischen Bureaux anderer Länder. Stadtdechant Kappen bekämpfte lebhaft das Schulaufsichtsgesetz, der Pfarrer sei vom Lehramte ebenso wenig absetzbar, wie der Bischof. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde, den (gestern gemeldeten) Beschlüssen der Section für Vereinswesen gemäß, Breslau gewählt.

— Ueber **Paris** wird gemeldet, daß in **Spanien** die deutschfeindlichen Kundgebungen fortdauern. Die Republikaner sprechen es offen aus, daß der Marschall Serrano an der Spitze der Truppen die Republik proclamiren und Präsident werden solle. Castelar bereise Nord-Spanien und hetze dort zum Kriege. Die in Frankreich ansässigen Spanier bereiteten Entrüstungsmeetings gegen Deutschland vor.

Madrid, 3. Septbr. Die im „Figaro“ enthaltene Veröffentlichung über die Ansicht des Ministerpräsidenten Canovas bezüglich der Reise des Königs nach Deutschland im Jahre 1883 ist, wie die gesammte Haltung der französischen Presse in der jetzigen Frage, von dem Wunsche geleitet, die Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland zu compliciren. Man hofft hier, daß Deutschland diese Tendenz richtig würdigen werde. Kein hiesiges Blatt erhielt, wie zuverlässig behauptet werden kann, irgend welche officielle Anregung, die Rücksichten gegen Deutschland außer Acht zu lassen. Die Regierung zählte stets auf die versöhnlichen und freundschaftlichen Gesinnungen der deutschen Regierung und deutschen Nation; sie verhinderte Straßenexcesse und mißbilligt ebenso die Excesse der Presse, obgleich dieselben mit den bestehenden Gesetzen nicht zu verhindern sind.

London, 3. Sept. Die „Times“ meldet, das englische Auswärtige Amt habe die Mittheilung empfangen, daß die deutsche Regierung **Willens** sei, die Differenzen mit Spanien betreffs der Carolineninseln dem Schiedsspruche einer befreundeten Macht zu unterbreiten.

Konstantinopel, 3. Sept. Die Sanitätsbehörde hat für die Provenienzen aus Varna eine viertägige, für Provenienzen von der Donau, Odessa und Küstendsche eine dreitägige, für die aus ganz Italien, Korsika, Tunis und Algier eine zwölftägige Quarantäne angeordnet.

Danzig, 4. September.

* [**Gedankenleser.**] Herr Max Rößner, der heute und morgen hier im Apollosaale zwei Soiréen à la Cumberland giebt, hat unlängst auch in den größeren rheinischen Städten sich mit viel Beifall producirt. So gab er im Offizier-Casino zu Köln eine Vorstellung, über welche uns folgender Bericht der „Köln. Z.“ vorliegt: „Gestern Abend gab der Hofkünstler Herr Max Rößner im hiesigen Offiziercasino eine Privatsoirée im Gedankenlesen und antispiritistischen Demonstrationen. Trotzdem alle Experimente unter erschwerenden Umständen ausgeführt wurden, gelangen sie sämmtlich. Zum Schluß wurde eine Stecknadel gesucht, welche von drei Offizieren, nicht im Saal, sondern auf der Straße versteckt worden war. Herr Rößner faßte mit verbundenen Augen sein Medium an der Hand, ging geradeswegs über den Neumarkt auf eine Anschlagsäule zu und fand die dort versteckte Nadel. Die Anwesenden drückten Herrn Rößner, in welchem sie einen vollberechtigten Nebenbuhler des Herrn Stuart Cumberland erkannten, ihren Dank für den genußreichen Abend aus.“

§ **Marienburg**, 3. Sept. Mittels Extrazuges traf gestern Vormittags eine Compagnie des ersten Pionier-Bataillons, von Danzig kommend, hier ein, um sich nach einem kurzen Aufenthalt zur Theilnahme an dem Herbstmanöver nach Ostpreußen zu begeben. Das Endziel des Zuges war Ludwigsort, woselbst zunächst eine Vereinigung der Compagnie mit den anderen Compagnien des Bataillons, welch' letztere sich zu einer Seeübung in Memel befunden hatten, stattfindet, und alsdann der Marsch nach dem Manöverterrain angetreten wird. — Am nächsten Montag wird der hiesige liberale Verein im Patrebrune'schen Lokale eine Sitzung abhalten. — Die vom Elbinger Kirchenchor veranstalteten Gesangsaufführungen des Händel'schen Pastorals „Acis und Galathea“ werden nunmehr bestimmt am 18. d. Mts. in der Bürgerressource in Elbing und am 20. d. Mts. im Remter des hiesigen Schlosses stattfinden.

⊕ **Graudenz**, 2. Septbr. [Reminiscenz.] Die gegenwärtige Ausstellung ist nicht die erste, welche in unsern Mauern stattfindet. Schon vor 13 Jahren, im Sommer 1872 wurde hier eine Lokal-Gewerbe-Ausstellung veranstaltet. Dieselbe war ein Privatunternehmen mehrerer hiesiger Bürger, für das besonders der schon verstorbene Buchhändler Rudolf Röthe wirkte. An Umfang kam die Ausstellung von 1872 wohl der jetzigen Gewerbe-Ausstellung gleich. Aber man hatte sich damals nicht die Grenze gesteckt, nur aus bestimmten Kreisen Handwerks- und Industrieerzeugnisse zuzulassen, auch den Ausstellern nicht die Bedingung auferlegt, daß ihre ausgestellten Objecte, wenigstens in ihrer schließlichen Gestalt selbst gefertigt sein mußten. Somit konnte jene Ausstellung kein so treues Bild von dem Stande des heimischen Gewerbes und der heimischen Industie gewähren, als die gegenwärtige. Aber dennoch ist sie für unsere Stadt, deren alte Handelsverbindungen fast ganz erloschen waren, von großer Bedeutung gewesen. Durch sie hob sich der Verkehr sichtlich. Unsere Verkehrsverhältnisse lagen damals noch sehr im Argen. Graudenz hatte keine Eisenbahn — fast die einzige Stadt Deutschlands mit mehr als 10 000 Bewohnern ohne eine solche — und die Verbindung mit dem nächsten, jenseits der Weichsel 2 Meilen entfernt liegenden Bahnhof Warlubien wurde durch eine Personenpost unterhalten. Gelegentlich der Ausstellung kam auch der Oberpräsident der Provinz Preußen, Herr v. Horn, nach Graudenz — zum ersten Male! So wurden durch die Ausstellung einflußreiche Kreise auf die industrielle Thätigkeit hierselbst aufmerksam gemacht, und es währte nicht lange, da erkannten auch die Behörden, daß für unsern Ort, falls er nicht zurückgehen solle, etwas geschehen müsse, daß Graudenz einer Eisenbahn bedürfe. Eine solche war aber ohne feste Weichselbrücke nicht möglich und bei den Unterhandlungen über den Bau derselben war der Herr Oberpräsident, der sich von den mißlichen Verkehrsverhältnissen unseres Ortes persönlich überzeugt, ein eifriger Fürsprecher für die Interessen von Graudenz.

„Für immer, mein Clärchen — und hoffentlich bald nicht mehr im Dunkel der Nacht, sondern im prangenden Sonnenscheine des Lebens!“ versetzte er zärtlich.

„Ach, wir Armen!“ seufzte Schönclärchen und schmiegte sich fester an den Geliebten an. „Wir stehlen die Minuten, um uns auf Secunden sagen zu können, daß wir uns lieben. Und Du liebst mich, Arthur, gewiß und wahrhaftig?“

„Wie mich selbst — nein, nein, tausendmal mehr als mich selbst, Du meine Sonne!“ flüsterte Arthur und seine Lippen fanden zu langem, dürstenden Kusse die ihren.

„Horch!“ flüsterte Clärchen plötzlich.

Beide lauschten. Durch den Fußweg, der durch das Glacis gerade auf das hintere Gartenpförtchen zuführte, kamen rasche schwere Schritte. Arthur hatte die Geliebte schnell in das schützende Dunkel der Laube nachgezogen.

„Er geht vorüber“, sagte Arthur leise.

Clärchen faßte mit krampfhaftem Druck seinen Arm. „Nein — nein“, flüsterte sie angstvoll. „Die Schritte nähern sich der Thüre — hörst Du — man schließt — großer Gott, Arthur, mein Vater!“

In demselben Augenblicke wurde ein Geräusch laut, wie wenn in dem verrosteten Schloß des Pförtchens ein Schlüssel herumgedreht würde. Und nun — heiliger Gott! — Arthur sprang empor, während tiefe Blässe auf seine Wangen trat — von der Hauptwache her, auf der nahen Norderthorwache und an anderen Orten der Stadt begann es plötzlich in dumpfen Wirbeln zu trommeln. „Generalmarsch!“ keuchte Arthur, Clärchen bei Seite schiebend. „Eile in's Haus, so schnell Du kannst, Gott mit Dir!“

Clärchen flog, so schnell die zitternden Füße sie trugen, den Kiesweg hinauf. Das hastige Geräusch ihrer Schritte drang zu den Ohren des Obersten, der in diesem Augenblicke die geöffnete Thüre klirrend wieder in's Schloß schleuderte. „Wer ist da?“ tönte seine starke Stimme durch den Garten. Er stand einen Augenblick still, wie auf eine Antwort lauschend und bog dann, einer plötzlichen Eingebung folgend, auf den Eingang Laube zu.

Arthur warf blitzschnell einen Blick um sich. Die Hinterwand der Laube wurde durch die Gartenmauer gebildet, die Wände waren dicht bewachsen. Ein Verstecken war unmöglich. Ein Gedanke zuckte mit Blitzesschnelle durch Arthurs Hirn. Entschlossen trat er aus der Laube heraus.

Der Oberst prallte zurück, als er einen unbekannten Mann in Civilkleidung erblickte. Seine Hand fuhr nach dem Degengriff. „Halt! Wer da!“

„Arthur von Kühn, Lieutenant im hiesigen Fußartillerie-Bataillon!“ gab Arthur, den Hut abnehmend, fest und sicher zurück.

Der Oberst fuhr zurück. Ein böser Gedanke durchzuckte ihn. „Ah, Herr Lieutenant — seit wann belieben die Offiziere meiner Garnison in fremden Gärten ungeladen zu lustwandeln?“

Arthur erbleichte bis unter die Haarwurzeln. „Herr Oberst!“ erwiderte er mit vor Erregung zitternder Stimme. „Die Offiziere Ihrer Garnison thun nie etwas, was wider die Ehre eines Offiziers wäre. Wenn ich meine Pflicht verletzte, indem ich in diesem Gewande hier weile, so trieben mich die Umstände dazu! —“

„Kein Wort weiter an diesem Orte, Herr Lieutenant —“, fiel ihm der Oberst in's Wort. „Mein Arbeitszimmer und die morgende Mittagsstunde sind passender für eine Erklärung. Ich erwarte eine solche von Ihnen!“

„Mein Ehrenwort darauf. Aber verzeihen Sie, Herr Oberst — es wird Generalmarsch geschlagen“

„Gehen Sie!“ sagte der Oberst kurz. „Nehmen Sie den Weg durch die Hinterpforte. Hier ist der Schlüssel.“

„Ich danke Ihnen!“ sagte Arthur, einen Schritt zurücktretend. „Gespenster und Diebe müssen denselben Weg zurück, den sie gekommen sind!“ Und einen kurzen Anlauf nehmend, schwang Arthur sich mit einem Satze, der dem gewandtesten Turnlehrer zur Ehre gereicht hätte, auf die Mauer und verschwand hinter derselben. (Forts. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Aus den Tagen von Kremsier.

Daß die Wege der Vorsehung manchmal recht launige sind, geht aus der nachfolgenden Geschichte hervor, die sich während der Kremsierer Tage zugetragen und als heiterer Nachtrag hier ihren Platz finden mag. Der Hofzug, welcher den Zaren führte, hatte eben die russische Grenzstation verlassen und rollte auf österreichischem Boden weiter, als sich etwas ganz Sonderbares ereignete. Ein Conducteur der Karl Ludwig-Bahn, welcher mit dem Zuge des Zaren absolut nichts zu thun hatte, denn derselbe fuhr auf der Strecke der Nordbahn, hatte durch irgend einen Zufall oder vielleicht in einer Anwandlung von Sinnesverwirrung den Zug bestiegen und bei der Abfahrt desselben unglücklicherweise den Abstieg versäumt. Dem armen Manne blieb in seiner verzweifelten Situation nichts Anderes übrig, als die Trittbrette entlang sich bis zu einem Waggon zu schleichen, wo sich der Oberconducteur befand. Dieser hatte den Unglücksmenschen schon früher in Sicht bekommen und über die sonderbare Erscheinung, welche in angstvollen Sätzen immer näher rückte, sich allerlei unangenehme Gedanken gemacht. Endlich war die Erscheinung da, huschte in den Wagen und präsentirte sich als Conducteur der wildfremden Karl Ludwig-Bahn. „Sie Unglücklicher, wie kommen Sie denn daher?“ herrschte ihn der Oberconducteur an und zog die Augenbrauen gewaltig in die Höhe. Der fremde Conducteur konnte vor Angst kaum sprechen; endlich ermannte er sich und legte vor dem Generalcommandirenden stoßweise und in abgebrochenen Sätzen eine Beichte ab. „Nun, Sie können sich freuen“, sagte der Führer des Zuges, „jetzt schreiben Sie mir gefälligst hier Ihren Namen auf!“ Der arme Conducteur kritzelte zähneklappernd seinen Namen zu Papier, und bei jedem Buchstaben, den er niederschrieb, war ihm zu Muthe, als ob er sein eigenes Todesurtheil oder zum mindesten eine fürchterliche Disciplinarstrafe bestätigen würde. Nachdem dieses geschehen, kauerte er sich in die entfernteste Ecke des Wagens, während der Oberconducteur den Zettel zu den übrigen dienstlichen Papieren des Hofzuges legte. Ueberflüssig zu sagen, daß der unglückliche Conducteur in der nächsten Station mit einem vorläufigen Verweise abgesetzt und seinem ziemlich unsicheren Schicksale erbarmungslos überlassen wurde. Die nächsten Tage und wohl auch die Nächte waren für den bedauernswerthen Menschen von der Karl-Ludwig-Bahn von unendlich peinlichen Vorstellungen über allerlei Schrecknisse, die sich mit seiner Person nunmehr zweifellos ereignen müßten, erfüllt. Wer schildert jedoch seine grenzenlose Freude und Verwunderung, als ihm vor wenigen Tagen die amtliche Verständigung zu Theil wurde, daß ihm, dem Conducteur X. von der Karl Ludwig-Bahn, für seine Dienstleistungen am Hofzuge des Zaren eine russische Verdienstmedaille verliehen worden sei. Man wird sofort errathen haben, welches Spiel des Zufalls dem Manne zu dieser Auszeichnung verholfen hatte: der Zettel auf welchem sein Name zur eventuellen Disciplinaranzeige notirt wurde, war unter die Namen der zur Auszeichnung vorgeschlagenen Conducteure gerathen, und so ist einmal ein Mensch für einen ausgestandenen Schrecken glanzvoll belohnt worden.

* [**Eine neue Singhalesen-Karawane**] ist die neueste Sehenswürdigkeit, welche Hagenbeck, der „Impresario für wilde Thiere und Menschen“, den Berlinern gegenwärtig vorführt. Was die neueste Singhalesen-Karawane im Zoologischen Garten von den früheren Schaustellungen dieser Art auszeichnet, das ist die interessante Reichhaltigkeit an Personen, Thieren und Productionen, sowie eine bunte, charakteristische Pracht, welche dem Ganzen ein eigenthümliches Gepräge verleiht. Die Karawane besteht aus 51 Personen, 11 Elephanten, mehreren Zebus, sowie einer Ausstellung von Landesproducten. Die Männer sind mittelgroß und schlank; der Oberkörper ist wohlproportionirt, während die Beine durch ihre Magerkeit auffallen. Ihre Hautfarbe ist hell bis dunkelbraun, das Gesicht rundlich-oval und mit freundlichem Ausdruck, die Augen groß und von glänzend brauner Farbe, die Nase etwas leicht gekrümmt, das Haar schwarz und schlicht und bei Männern sowohl wie bei Frauen in Form eines Chignons zusammengeknüpft. Die Kleidung ist einfach, ein Stück Kattun oder baumwollenes Zeug wird sackförmig um die Lenden geschlungen. Die Frauen, welche von außerordentlich kleiner Gestalt sind, tragen ein langes Stück Zeug nach der Art eines Frauenunterrocks, drei oder vier Mal um den Unterkörper gewickelt, und kleine Jäckchen. — Ein ganz besonderes Interesse erregten die vier Teufelstänzer, welche unter Begleitung von vier Handtrommeln einen Freudentanz aufführten; die gewagtesten Windungen und wildesten Drehungen, welche einer gewissen Anmuth nicht entbehrten, kennzeichneten die Freude der Tanzenden. Nicht mindere Beachtung fanden die Leistungen einer aus 8 Personen bestehenden Comödientruppe, welche auf den verschiedenen Theilen der Insel Ceylon Gastspiele zu geben pflegt. Die Mitwirkenden sind grün geschminkt und mit bunten Costüms bekleidet; ihre choreographischen und gesanglichen Leistungen leiden an einer gewissen Monotonie. Wie bildungsfähig im Uebrigen die Singhalesen gerade auf diesem Gebiete sind, bewies der Gesangsvortrag „Kommt a Vog'l geflogen“. Von den sonstigen Volksbelustigungen geben die Vorstellungen von Zauberern, Gymnastikern u. s. w. ein eigenartiges Bild. Höchst interessant ist auch die Veranschaulichung der Art und Weise, in welcher der Elephant für die verschiedenen Dienstleistungen verwendet wird. Den Schluß der hochinteressanten Schaustellung bildet ein prächtiger Zug, an welchem sich sämmtliche Personen und Thiere der Karawane betheiligen; derselbe wird von einem Priester angeführt und bildet eine möglichst getreue Copie der alljährlich zu Ehren des Buddah auf Ceylon in Scene gesetzten Wallfahrtsfeierlichkeiten in Kandy. (T. Rsch.)

* [**Ehescheidung per Dampf.**] In keinem Lande der Welt ist bekanntlich leichter und schneller eine Ehescheidung zu erlangen, wie in den Vereinigten Staaten und namentlich in Chicago. Letztere Stadt ist das Dorado aller derjenigen Personen, welche die sie allzusehr drückenden Rosenfesseln Hymen's abzustreifen bemüht sind, weil sie daselbst prompt bedient werden. Alles an Promptheit und Schnelligkeit, was in dieser Hinsicht in der „Königin des Westens“ jemals geleistet worden, wurde aber am letzten Mittwoch übertroffen, indem an diesem Tage vor einem dortigen Gerichte zwei Ehescheidungs-Prozesse je in dreißig Minuten erledigt wurden.

* **In Hyderabad (Indien)** ist es der Polizei gelungen, vier zur Pariah-Kaste gehörige Männer zu verhaften, die einer empörenden Gräber-Entweihung angeklagt werden. Das Haupt der Bande fall ein Poojari Namens Appawoo sein, der mit Hilfe seiner Spießgesellen unlängst begrabene Leichen, namentlich die von Kindern, wiederum ausgrub, um, wie man glaubt, die Hauptadern auszuschneiden, die er zur Anfertigung einer Salbe gebrauchte. Wie die Bande behauptet, hat die Salbe, wenn auf die Augenlider gestrichen, die Kraft, verborgene Schätze zu zeigen. Während die Leichenschänder unlängst mit der Oeffnung eines Kindergrabes beschäftigt waren, wurden sie von der Mutter des dort begrabenen Kindes bei der Arbeit überrascht und konnten später von derselben identificirt werden, so daß ihre Verhaftung möglich wurde.

* [**Ein Pistolenduell**] fand dem „B. T.“ zufolge am 31. August, früh, bei Spandau zwischen zwei älteren Infanterie-Offizieren statt, in welchem beide Duellanten cheinbar nicht unerheblich verwundet worden sind.

* [**Graf Geza Zichy**], der einarmige Pianist, wird auch in diesem Jahre eine größere Concertreise unternehmen, deren Ertrag von dem gräflichen Künstler wiederum wohlthätigen Zwecken zugewandt werden wird.

* [**Franz Liszt**] ist, wie man der „T. Rdsch.“ mittheilt, vorgestern in Leipzig eingetroffen. Zu Ehren der Anwesenheit des Meisters findet im Stadttheater eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ statt und veranstaltet der Zweigverein des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins“ ein großes Concert, in welchem von Arma Senkrah, Jahns, Siloti, sowie anderen Künstlern und Künstlerinnen ausschließlich Liszt'sche Compositionen gespielt werden sollen.

* [**Franz v. Suppé**] ist auf seiner Villa bei Wien lebensgefährlich erkrankt.

A. C. **London**, 1. Sept. Ein eigenthümlicher Fall wird aus Wales gemeldet. Dort verschwand vor einiger Zeit aus Portmacoc der Capitän des Schooners „Amada“, Robert Jones, über dessen Verbleib trotz aller Nachforschungen auch nicht das Geringste ermittelt werden konnte, so daß man ihn für verunglückt oder ermordet hielt. Am Sonnabend wurde er nun zufällig von einigen Jägern an der Spitze des Moel-y Gest Berges in einer 6 Fuß tiefen und 4 Fuß breiten Höhle entdeckt, die mit Gras und Baumblättern ausgefüllt war, sonst aber keine Spur einer menschlichen Wohnung enthielt. Der Mann, der am Religionswahnsinn leidet, sah fürchterlich aus; er war bis zum Skelett abgemagert, Nägel, Brust- und Haupthaar waren zu einer bedeutenden Länge herangewachsen und gänzlich verwildert; die Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe, der Körper starrte von Schmutz, die Augen waren eingefallen und das Gesicht bleich und gefurcht, wie das eines Greises. Sechs Wochen lang scheint der Unglückliche in dieser Höhle gelebt zu haben, ohne dem Anschein nach etwas anderes zu genießen als Wurzeln oder Beeren, wenigstens fand man keine Spur irgend welch anderer Nahrungsmittel in der Höhle; doch fand man dort eine goldene Uhr, eine Bibel, einen Regenschirm, einige Zeitungen und eine Pfeife, welche Gegenstände der Unglückliche auf seiner Flucht wahrscheinlich mitgenommen hatte. Jones wurde nach dem Armenhause gebracht, wo er in höchst bedenklichem Zustande darniederliegt.

* Der Heringsfang in Whitby war letzten Sonnabend so ergiebig, daß die schönsten Heringe nur 15 Schillinge per Last von 10 000 Fischen erzielten. Viele Tonnen wurden als Dünger benutzt und der Rest ward buchstäblich verschenkt.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Berlin, 3. September.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. August.

Activa.	Status v. 31. Aug.	Status v. 22. Aug.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	590 970 000	596 365 000
2) Bestand an Reichskassensch.	26 497 000	26 185 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	11 314 000	9 543 000
4) Bestand an Wechseln . . .	349 178 000	344 452 000
5) Bestand an Lombardforder.	42 773 000	39 823 000
6) Bestand an Effecten . . .	70 709 000	45 633 000
7) Bestand an sonstigen Activen	24 540 000	24 191 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	21 356 000	21 356 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	712 181 000	691 965 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	253 160 000	242 690 000
12) die sonstigen Passiven . .	429 000	446 000

Bei den Abrechnungsstellen pro August abgerechnet 975 493 200 M.

Frankfurt a. M., 3. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 234¼. Franzosen —. Lombarden 109. — Tendenz: schwach.

Wien, 3 Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 286,25. Galizier —. 4% Ungar. Goldr. 99,20.

Paris, 3. Septbr (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,10. 3% Rente 81,52. Ungar. 4% Goldrente 81¼. Franzosen 598,70. Lombarden 276,20. Türken 17,10 Aegypter 333. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 45,70. Weißer Zucker per lauf. Monat 50,30, per Oktober 53,70, per Oktober-Januar 53,80.

London, 3 Septbr. (Schlußcourse.) Consols 100 1/16. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 93¼. 5% Russen de 1873 94¾. Türken 16⅞. 4% ungar. Goldrente 80½ Aegypter 16¼. — Platzdiscont 1⅝ %. Tendenz: ermattend. — Havannazucker Nr. 12 16, Rübenrohzucker 15⅝.

Petersburg, 3 Septbr. Wechsel auf London 3 Mon. 23 31/32. 2. Orient-Anleihe 97⅛. 3. Orient-Anleihe 97¼.

Wien, 2. Septbr. (Schluß-Course.) Oesterr. Papierrente 83,00, 5% österr. Papierrente 100,05 österr. Silberrente 83,50, österr. Goldrente 109,00, 4% ungar. Goldrente 99,25, 5% Papierrente 92,45, 1854er Loose 127,50, 1860er Loose 139,50, 1864er Loose 169,00. Creditloose —, ungar. Prämienloose 118,50, Creditactien 288,10, Franzosen 294,00, Lomb. 133,50, Galizier 241,50, Pardubitzer 161,75, Nordwestbahn 166,50, Elbthalbahn 157,25, Elisabethbahn 239,25, Kronprinz-Rudolfbahn 186,75, Nordbahn 2355,00, Unionbank 79,00, Anglo-Austr. 99,25, Wiener Bankverein 101,00, ungar. Creditactien 288,25, Deutsche Plätze 61,10, Londoner Wechsel 124,40, Pariser Wechsel 49,35, Amsterdamer Wechsel 102,90, Napoleons 9,88½, Dukaten 5,87, Marknoten 61,10, Russische Banknoten 1,24, Silbercoupons 100, Tramwayactien 191,50, Tabaksactien 106,40, Länderbank 98,70, Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn 225,00.

Newyork, 2. September. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,83½, Cabel Transfers 4,85¼ Wechsel auf Paris 5,22½, 4% fundirte Anleihe von 1877 123, Erie-Bahn-Actien 16⅜, Newyorker Centralb.-Actien 99½, Chicago-North-Western-Actien 98⅛, Lake-Shore-Actien 71, Central-Pacific-Actien 39¼, Northern Pacific-Preferred-Actien 46⅞, Louisville und Nashville-Actien 45½, Union Pacific-Actien 50¾, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 77⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 20¾, Wabash Preferred-Actien 14, Illinois Centralbahn-Actien 131½, Erie-Second-Bonds 66½, Central-Pacific-Bonds 112½.

Danziger Mehlpreise.

Preisnotirungen der Großen Mühle, v. Bartels und Comp., vom 3. September.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,50 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,00 M. — Superfine Nr. 0 11,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,00 M. — Fine Nr. 1 8,60 M. — Fine Nr. 2 7,20 M. — Schrotmehl 7,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,40 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Graupenabfall 6,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,50 M. — Feine mittel 17,50 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinäre 12,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 16,00 M., Nr. 2 14,00 M., Nr. 3 12,50 M. — Hafergrütze 15,50 M.

Standesamt.

3. September.

Geburten: Schmiedegeselle Wilhelm Schiller, T. — Kutscher Gustav Nickel, S. — Maschinenbau-Werkmeister Ernst Benz, S. — Seefahrer Gustav Guttschick, T. — Kaufmann Johann Neißner, S. — Steuermann Carl Schneider, S. — Arbeiter Rudolf Froese, S. — Schneidermeister Carl Jorkowski, T. — Arbeiter Anton Glosa, T. — Arbeiter Gottfried Werner, T. — Bäckermeister Carl Klatt, S. — Kaufmann George Gäcobsen, T. — Arbeiter Robert Löbert, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Kaufm. Julius Herm. Loormann und Martha Maria Magdalena Barinowski. — Inspector Herm. Adolf Robert Karpinski und Elise Maria Donath. — Seefahrer Gustav Adolf Schmidt und Anna Maria Karau. — Sergeant im Fuß-Art.-Regim. Nr. 11 August Traugott Schentuleit in Thorn und Maria Sophie Auguste Rohsner hier. — Arb. Carl Richard Albert Korkowski hier und Wilhelmine Bertha Wulff in Ohra. — Rittergutspächter Gustav Friedrich Karl Bernhard Mewes in Damaschken und Wittwe Martha Wilhelmine Henriette Schnoeckel, geb. Pfeiffer, in Neufahrwasser. — Glasmacher Gustav Adolf Brunzel in Gerresheim und Auguste Mathilde Emilie Blum daselbst.

Heirathen: Kaufmann Ernst August Claassen und Agnes Maria Wilhelmine Wendt. — Arb. Augustin Bartholomäus Worzala und Theresia Franziska Benter. — Arbeiter Johannes Emanuel Wolff und Auguste Ottilie Kreft. — Bahnbeamter Peter Paul Postel und Anna Elisabeth Mäder.

Todesfälle: Fleischermeister Michael Busse, 61 J. — S. d. Arbeiters August Krüger, todtgeb. — T. d. Arbeiters Julius Feber, 3 M. — T. d. Tischlerges. Gustav Schmied, 2 W. — Nähterin Florentine Stegmann, 80 J. — T. d. Arbeiters Franz Richert, 1 J. — Rentier Eduard Heinrich Kelp, 74 J. — S. d. Arbeiters Paul Wengler, 2 M. — Schmiedeges. Johann Josef Horn, 55 J. — Unehel.: 2 T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 3. September. Wind: N.

Gesegelt: Elizabeth, Sinclair, Wick, Ballast. — Minnie Coles, Jones, Bristol, Flaschen.

Nichts in Sicht.

Schiffs-Nachrichten.

* Eine äußerst schwierige Fahrt hat das auf der Stettiner „Vulkan“-Werft erbaute chinesische Panzerschiff „Ting Yuen“ auf seiner Ueberführung nach China im Suezcanal zu machen gehabt. Capitän Voß, welcher das Schiff auf der Ueberfahrt commandirt, schreibt darüber, der „Ostseeztg.“ zufolge, an die Direction des „Vulkan“: „Am 6. August verließ ich Port Said, und wenngleich ich einen Schleppdampfer für die „Ting Yuen“ engagirt hatte, so mußte doch laut Vorschrift der Canal-Company Dampf aufgemacht werden, damit die Maschinen des Schiffes noch zum Steuern benutzt werden konnten. Der Canal ist an der Sohle nur 72 Fuß breit, so daß an jeder Seite der „Ting Yuen“ nur 6 Fuß freies Wasser verblieb. Mit der größten Vorsicht mußte daher das Schiff durch den Canal dirigirt werden, damit es nicht rechts oder links anstieß. Welchen Anstrengungen sich die ganze Besatzung in Folge der fürchterlichen Hitze zu unterziehen hatte, ist nicht zu beschreiben. Das Maschinenpersonal mußte jede Stunde abgelöst werden; auf Deck im Schatten waren 42 Grad, aus der Maschine wurden ein Mal 68 Grad Celsius rapportirt. Ohne Aufenthalt ging ich am 9. bei Suez weiter in dem guten Glauben, das schlechteste Klima passirt zu haben. Es ist ja nun allerdings die wärmste Jahreszeit im rothen Meere, ich habe jedoch, trotzdem ich fast 30 Jahre die Tropen befahren, eine solche Temperatur noch nicht kennen gelernt. Die gewöhnliche Temperatur im Schatten auf Deck war zwischen 30 bis 40 Grad. Der Arzt beobachtete eines Morgens 4 Uhr, wo es am kühlsten sein soll, 36 Grad. Beschreiben kann ich es garnicht, aber es war schrecklich schon auf Deck, und in der Maschine mußten Bretter gelegt und alles mit nassen Tüchern angefaßt werden. Alle Augenblick wurden Maschinisten und Assistenten ohnmächtig aus der Maschine gebracht; Heizer und Trimmer hatten eine bessere Temperatur. So wie jedoch die Heizer im Maschinenraum verwandt wurden, fielen sie auch um; selbst einige Leute auf Deck waren vor Schlaffheit dienstuntauglich geworden. Um nun das ganze Personal aufzumuntern, haben dieselben alle möglichen Extragetränke erhalten, denn bei der unerträglichen Hitze war der Appetit zum Essen fast ganz fort. Es freut mich mittheilen zu können, daß außer zwei Leuten alle wieder dienstfähig sind.“

Fremde.

Hotel du Nord. Frau v. François a. Berlin. Wessel n. Gem. a. Königsberg, Rittergutsbes. Nieberg, Leet a. London, Oppenheim, Kirchner a. Berlin, Funke a. Königsberg, Hötzel a. Dresden, Himmelheber a. Graz, Kaufleute. Rößner a. Berlin, Hofkünstler. v. Marchtaler n. Fam. a. Ludwigsburg, Rittergutsbes. Arszagi, Majewski n. Fam. a. Warschau, Ingenieure. Hölling a. Zeitz, Fabrikant.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schiffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Eingesandt.

Es dürfte wohl schon Manchem, welcher die Pferdebahn viel benutzt hat, eine gewisse Unsicherheit der Conducteure den Fahrgästen gegenüber aufgefallen sein, und es würde vielleicht bei der Direction der Danziger Straßen-Eisenbahn die Bitte ein geneigtes Ohr finden, den Conducteuren dieselben Rechte dem Publikum gegenüber zu gewähren, wie sie die Schaffner bei der Eisenbahn haben. Ein nachdrücklicheres Auftreten der Conducteure dürfte doch manche Unziemlichkeit verhindern, der man bei jetzigen Zuständen von Fahrgästen ohne Schutz von Seiten der Beamten ausgesetzt ist. Das ist natürlich am schlimmsten für Schüler, welche vollständig außer Stande sind, sich auf andere Weise grobe Beleidigungen fernzuhalten oder sie zurückzuweisen. K.

Die Verlobung unserer Tochter Annie mit dem Kaufmann Herrn **August Borowski** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. (6305

Danzig, im September 1885.

Otto Fr. Wendt
u. Frau, geb. **Schalla**.

Heute Nachmittag 4½ Uhr entschlief an Zahnkrämpfen unsere traute liebe

Erna

im Alter von 6 Monaten. Dieses zeigen tief betrübt an (6396

Danzig, den 3. September 1885

Adolf Wunderlich und Frau, geb. **Weichbrodt**.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Alt Grabau Band 3, Blatt 13, auf den Namen der verehelichten Gutsbesitzer **Ernestine Thymian** geb. **Engler** eingetragene, jetzt dem Gutsbesitzer **Otto Thymian** als Eigenthümer gehörige, in Alt Grabau belegene Mühlengrundstück

am 8. October 1885,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 138⁹⁵/₁₀₀ Thaler Reinertrag und einer Fläche von 73,9720 Hectar zur Grundsteuer, mit 270 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III. während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. October 1885,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Terminszimmer 3, verkündet werden.

Berent, den 22. Juli 1885.

Königl. Amtsgericht III.
Blance. (3365

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Emil August Johann Meißner** (in Firma **J. D. Meißner**) zu Danzig, Langgasse Nr. 37, ist am 5. August 1885, Vormittags 10 Uhr, der Concurs eröffnet.

Concurs-Verwalter Kaufmann **Eduard Grimm** von hier, Hundegasse Nr. 77.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 14. September 1885.

Anmeldefrist bis zum 10. Oktober 1885.

Erste Gläubiger-Versammlung am 25. August 1885, Vormittags 11½ Uhr, Zimmer Nr. 42. (3500

Prüfungstermin am 29. October 1885, Vormittags 11 Uhr, daselbst.

Danzig, den 5. August 1885.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.
Grzegorzewski.

Bekanntmachung.

Für das öffentliche Schlachthaus sollen zum 1. November d. J. angestellt werden:

a. der Inspector (Thierarzt 1. Kl.), Gehalt 1800 M., freie Wohnung, Heizung u. Beleuchtung,
b. der Hallenmeister, Gehalt 750 M., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung,
c. der Maschinist, Gehalt 750 M., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung.

Die Anstellungs-Bedingungen sind im Bureau I. des Rathhauses einzusehen. (6361

Meldungen werden bis zum **20. September** entgegen genommen.

Graudenz, den 1. Septbr. 1885.

Der Magistrat.

Hamburg—Danzig.

Von Hamburg wird Dampfer **„August"**, Capt. **Delfs**, voraussichtlich am 8. d. Mts. direct nach Danzig expedirt.

Güter-Anmeldungen nehmen entgegen (6398

L. F. Mathies & Co.,
Hamburg.
Ferdinand Prowe,
Danzig.

Ich bin zurückgekehrt.

6279) **Dr. Hinze.**

In meiner
chirurgisch. Pr.-Klinik
werden Patienten jetzt, nachdem ich von meiner Badereise zurückgekehrt bin, in der gewöhnlichen Weise aufgenommen.

Prospecte versendet die Verwaltung.

Culm a. W. (6241

Dr. Rydygier,
Director.

Bin beim **Königl. Amtsgericht** in **Danzig** angestellt und wohne **Jopengasse 5.**

Strutz,
6295) Gerichtsvollzieher.

Schmiedegasse 17, 2 Tr. Zu treffen 1—3 Uhr Mittags.

Unterricht in Engl. und Franz.,

für das engl. Comtoir, giebt (6388

Henry Bode,
langjährig in Paris und London.

Lehrbuch

über Krankheiten des **Gehirns, Epilepsie (Fallsucht), Neuralgie, Veitstanz, Hysterie, Schwächezustände** versendet zum Preise von M. 2 Dr. **C. Rolle,** nicht approbirter Arzt, Mühlenstraße Nr. 28, Hamburg. (3302

Zur Ausführung von
Möbelumzügen
empfiehlt sich (6261

Das Möbel-Transport- und Aufbewahrungs-Geschäft von

K. Harsdorff & F. Tornau,
Ostbahnhof und Kasernengasse Nr. 1.

H. L. Heldt,
Zimmer- und Schildermaler,
Danzig, Jopengasse 7. (5028

Steuer's
Universal-Copir-Apparat

(Patent) zur Vervielfältig. v. Schriften, Noten, Zeichn., **Buchdruck,** Cliché's 2c. (**unvergänglich** u. in **unbeschränkter** Zahl) auf **Metallplatten** ist der **beste, billigste, einfachste** Apparat. Tausende geliefert. Prospekt, Druckprob., Zeugn. gratis u. frei.

Otto Steuer, Dresden 3.

Holzsohlenschuhe,

1,50 und 2 M.
A. Rummler, Danzig,
6293) Dienergasse Nr. 3.

Wildhandlung:
Frischgeschossene Rebhühner, Rehwild, Becassinen, zahme und wilde Enten, fette Capaunen 2c.
6397) Röpergasse Nr. 13.

Meinen werthen Kunden erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß meine Wohnung sich nicht mehr Breitg. 120, sond. **Holzgasse 5** parterre befindet. **M. A. Gottschalk,** Putzmach.

85ger Neuer Salzhering 85ger

vers. in schönster Waare das Postfaß mit Inhalt ca. 50 Stück garantirt franco für 3 M. Postnachnahme.

L. Brotzen, Greifswald a./Ostsee.

Weintrauben, Pfirsiche oder Zwetschken, ein 10 Pfund-Postkorb portofrei M. 2,70 geg. Nachn. oder Eins., bei Abnahme v. 3 Körben 20 ₰ per Korb billiger. **Anton Tohr,** Weinproducent, Werschetz, Ungarn.

Rhein-Wein eig. Gewächs rein, kräftig à Ltr. 55 u. 70 Pfg. v. 25 Ltr. an u. Nachn. direct v. **I. WALLAUER,** Weinbergbes., Kreuznach.

Wein-Etiquetten.
Berlin W., F. P. Feller,
Kronenstraße Nr. 3. (1252
Muster **franco** gegen **franco.**

Pirnaer Gebirgssaatroggen

aus hoher Lage (bei 300 Mtr.) direct vom Producenten Rittg. Cotta bei Pirna. **A. v. Littrow,** Pächter.

---

80 Hammel und 25 Schafe, (6297
weidefett, stehen zum Verkauf in **Josephswalde** bei Raikau pr. Peplin.

---

17 kernfette Ochsen

hat zu verkaufen (6314

R. Tuchel,
Neukrügerskampe bei Stutthof.

Eine sehr billige Acquisition für Landwirthe, welche sich eine sichere Existenz gründen wollen
bietet sich in d. Ankauf der im Kreise Pr. Stargard Westpr. bei Bahnhof Frankenfelde beleg. Besitzung **Czarnen.** Größe ca. 774 ha incl. ca. 200 Mrg. best. zweischür. Flußwiesen m. rentabl. Fischerei und Jagd, ca. 300 Morgen gut bestand. Wald, mit genüg. leb. u. todt. Inventar, voller Erndte u. gut. Gebäuden incl. schön. Garten.

Nähere Auskunft ertheilt
Königsberg in Pr., im Aug. 1885.
4442) **Laser,**
Königl. Commissionsrath.

Verkauf.

Eine ganz neu eingerichtete **Handelsmühle** mit 5—6 Tonnen täglicher Leistung, ausgedehnter Kundschaft, fester Hypothek, 100 Morgen guten Ackers, an Stadt und Bahnhof belegen, soll wegen Kränklichkeit des Besitzers **sofort verkauft oder verpachtet werden.** Nähere Auskunft brieflich. (6316

Offert. sub C. 15 948 an **Haasenstein & Vogler, Königsberg in Pr.** erbeten.

Ein Materialwaaren- und Destillationsgeschäft mit großer Einfahrt, alte Nahrungsstelle mit bedeutendem Umsatz, 1200 M. baare Gefälle, in einer Weichselstadt belegen, wünscht Besitzer wegen andauernder Krankheit für 10 000 Thlr., mit 2 000 Anzahl., bei fester 5 % Hypothek zu verkaufen. Näh. **H. Krüger,** Scheibenritterg 1, 1 Tr.

Ein Verwalter resp. Cassirer 2c. bis 3000 M. Einkommen pro Anno für hier gesucht durch **A. Otto,** Berlin, Kanonierstr. 9, part. links. (6357

Die heutige General-Versammlung

wählte zu Mitgliedern des Aufsichtsraths auf die Dauer von 4 Jahren die Herren:

Major **C. B. v. Palubicki,** Liebenhoff,
Gutsbesitzer **C. Riesemann,** Dirschau,
Oberamtmann **E. Burmeister,** Mühlbanz,
Rittergutsbesitzer **O. Brandt,** Zeisgendorf,
Gutsbesitzer **J. v. Zydowitz,** Baldau,
Gutsbesitzer **R. Liebricht,** Zeisgendorf,
Gutsbesitzer **W. Rieck,** Rokittken,
Gutsbesitzer **Th. Schwarz,** Rambeltsch.

Dirschau, den 25. August 1885. (6377

Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.
Die Direction.
A. Krentz. Johann Enss. Schmidt.

In heutiger Sitzung wurden für das laufende Geschäftsjahr
Herr Major **C. B. v. Palubicki,** Liebenhoff
zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths,
Herr Gutsbesitzer **C. Riesemann,** Dirschau
zu dessen Stellvertreter,
in die **Direction:**
Herr Stadtrath **A. Krentz,** Dirschau
zum geschäftsführenden Director, und die Herren:
Königl. Baurath **Schmidt,** Dirschau,
Oberamtmann **E. Burmeister,** Mühlbanz
als dessen Beigeordnete gewählt.

Dirschau, den 1. September 1885.

Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.
Der Aufsichtsrath.
v. Palubicki. (6377

Zur endgültigen Beschlußfassung über folgende wegen statutarischer Beschlußunfähigkeit der am 29. August stattgefundenen Generalversammlung unerledigt gebliebenen Gegenstände der Tagesordnung:

a. Beschlußfassung über Nichtzahlung einer Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr.
b. Abänderung des Statuts in Gemäßheit der Bestimmungen des Ges. vom 18./7. 84,
c. Sowie Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes in Stelle des ausgeschiedenen Herrn **Thomas,**

laden wir hierdurch auf Grund des § 22 des Statuts vom 18. 1. 81. unsere Actionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Mittwoch, den 23. September,
3 Uhr Nachmittags,

in das **Deutsche Haus** zu Mewe ergebenst ein.

Zuckerfabrik Mewe.
Die Direktion.
Freytag. Anspach. L. Neumeyer. (6287

Verlag von **A. W. Kafemann** in **Danzig.**
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Schulordnung
für die Provinzen Ost- und Westpreussen

vom 11. December 1845 nebst Erläuterungen zu derselben und den wichtigsten Verfügungen der Königlichen Regierungen in **Königsberg, Gumbinnen, Danzig** und **Marienwerder.**

Für Seminarzöglinge und Lehrer.

Herausgegeben von **Dr. Bernhard Schulz,** Regierungs- und Schulrath.

14⅛ Bogen 8⁰. Broschirt. Preis Mark 2,40.

Rothe Kreuz-Lotterie.

Ziehung am 2. November u. folg. Tage
im Ziehungssaale der Königl. General-Lotterie-Direction zu Berlin.

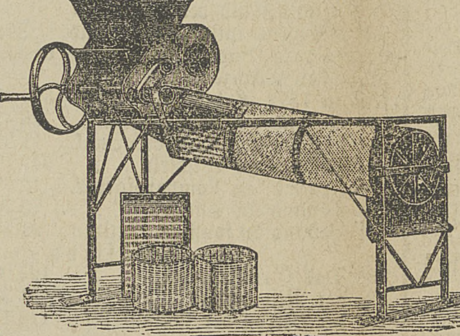
Die Gewinne werden in Baar ohne jeden Abzug ausgezahlt und bestehen in:

150 000 M., 75 000 M., 30 000 M., 20 000 M., 5 Gew. à 10 000 M., 10 Gew. à 5000 M., 50 Gew. à 1000 M., 500 Gew. à 100 M., 3000 Gew. à 50 M.

Loose à 5,50 Mk. | **in der Expedition der Danziger Zeitung.**



Schneider & Werner, Maschinenfabrik,
Dresden,
fertigen
als Specialität:
Verbesserte Unkraut-Auslese-Maschinen (Trieurs)



in unübertroffener Leistung und Construction mit hoher Lage des Cylinders und doppeltem Schüttelsiebwerke ☞ **unter vollster Garantie.** ☜ Vielfach prämiirt. Feinste Referenzen. Kataloge franco. [4986

Niederlage bei
Hodam & Ressler, Danzig.

Grobe Weizenkleie,
Feine Weizenkleie,
Weizen-Futtermehl,

aus bestem inländischen Weizen gearbeitet, empfiehlt billigst

Die Dampfmühle der Danziger Oelmühle. (6390
Petter, Patzig & Co. in Danzig.

Blitzableiter

aus **Kupferdrahtseil** mit **Platinaspitze,** beste, billigste und einfachste Construction, liefern complet

Ferd. Ziegler & Co., Bromberg.
☞ Prospecte und Kostenanschläge gratis. (1261

Auf e. gr. herrsch. Gute w. e. sehr anst. Frau, Ende d. 20er J., die Wirthsch. z. erl. Näh. Heil. Geistg. 102.

Eine j. Meierin m. s. g. Lehrzeugn. ist zu erfrag. Heil. Geistgasse 102 bei **M. Wodzak.** (6375

Ein Gasthaus

in Elbing mit großem Hof, gute Lage, zum Materialgeschäft sich eignend, bei 3 000 Thlr. Anzahlung billig zu verkaufen. Gefl. Offerten u. 573 an die Exped. der Elbinger Zeitung in Elbing einzusenden. (6312

Hotel-Verkauf.

In einer Garnisonstadt Westpreußens mit Gymnasium und Bahn, ist ein **Hotel ersten Ranges** mit regem Fremdenverkehr, sowie guter fester Stadtkundschaft, fortzugshalber sehr preiswerth zu verkaufen.

Feste Hypothek. 15000 M. Anzahl. Näheres unter Nr. 4177 in der Expedition dieser Zeitung.

In Inowrazlaw, lebhafte Gegend, ist ein **Colonial-, Destillations- u. Weingeschäft,** sowie eine **Bäckerei,** unter günstigen Bedingungen von sofort zu verpachten. (6313

Zu erfragen bei **T. Smitkowski** in Inowrazlaw, Provinz Posen.

Ein eleganter Flügel

ist umzugshalber preiswerth zu verk. Besichtigung 9—1 U. Holzmarkt 5. II.

---

2 fast neue Rollwagen

auf Federn von 50 u. 80 Ctr. Tragfähigkeit stehen billig **Fleischergasse Nr. 89** zum Verkauf. (6380

Ein neuer, eleganter
Halbwagen
mit eisernem Gestell steht **Fleischergasse 89** zum Verkauf. (6380

Wir sind nunmehr beauftragt, auch

Dampf-Brauereien

in Städten nicht unter 10 000 Einwohn. zu 5 %, sowie gute **ländliche** Objecte erststellig zu 4¼—4½ % ohne Amortisation zu beleihen. (6381

Knoch & Co., Danzig,
Heiligegeistgasse 56.

5000 Thlr. werden auf 2 Grundstücke, Geschäftshaus, Rechtstadt, vom Selbstdarleiher zur 2. Stelle gesucht. Adressen unter Nr. 6340 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Gesunde
Landammen
empfiehlt (6392
Naumann, Poggenpfuhl 9.

Ein tüchtiger, nüchterner, zuverl.
Former, sowie **1 Dreher**
finden dauernde Beschäftigung in der **Maschinenfabrik** und **Eisengießerei** von

Ad. Gruse,
Dt. Eylau. (6355

Vom 1. Oktober d. J. oder auch früher, wird ein tüchtiger

Bureauvorsteher

welcher auch der polnischen Sprache mächtig ist gesucht.

Meldungen unter Beifügung der Atteste über die bisherige Thätigkeit sind zu richten an Herrn Rechtsanwalt und Notar **Tomaschke** in Pr. Stargard. (4913

Associé-Gesuch.

Der Besitzer einer auf's Beste eingerichteten Kunstmühle von 100 Ctr. täglicher Leistung, mit vorzüglicher Geschäftslage, an Stadt u. Bahnhof, sucht einen Socius mit einem Vermögen von ca. 30 000 M., welches hypothekarisch sicher gestellt wird.

Reflectant soll möglichst Fachmann oder Kaufmann sein.

Offerten sub B. 15 947 an **Haasenstein & Vogler,** Königsberg in Pr. erbeten. (6317

Malergehilfen
sowie
2 Anstreicher
können eintreten bei
E. Dessonneck
in Graudenz. (6360

Drei Schneidergesellen
(Rockarbeiter) auf Stück finden dauernde Beschäftigung bei
Ferd. Werner
in Konitz. (6358

Ein
Schriftsetzer
kann sofort eintreten in der
Exped. des **Weichselboten,**
6311) **Neuenburg Westpr.**

Ein geprüfter, zuverlässiger
Heizer
der schon auf Dampfern gefahren, zum sofortigen Antritt gesucht. (6365
Gebr. Harder,
Schäferei Nr. 20.

Einen Commis,
der fertig **polnisch** spricht, suche per sofort für mein **Manufacturwaaren-Geschäft.** (6246
David Pincus
Loetzen.

Wirthinnen z. selbst. Führ. f. größ. u. kl. städt. Wirthsch. m. g. Empf. empf. **J. Heldt,** Jopengasse 6. (6346

Gesucht wird ein anständiger, junger Mann, der in einem kaufmännischen Geschäfte ausgelernt hat, Routine im Umgang mit besserem Publikum besitzt, bei nicht zu hohen Ansprüchen. Adressen mit Angabe der letzteren und beigefügtem Lebenslauf in der Exped. d. Ztg. u. 6362 erbeten.

Kräftiger Privat-Mittagstisch von einem Kaufmann gesucht. Adressen mit Angabe des Preises unter Nr. 6384 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Von sofort oder später wird ein

tüchtiger energischer junger Mann,

der schon einige Jahre wirthschaftlich thätig gewesen ist, auf eine größere Besitzung im Marienburger Werder bei ca. 300 M. Gehalt gesucht.

Adressen unter Nr. 6318 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Post-Agentur des Danziger Bezirks sucht einen

Schreibgehilfen,

welcher mit den Dienstgeschäften bei einer Agentur vertraut und auch in der Bedienung des Fernsprechers geübt ist. Meldungen unter M. G. **Schwetz** postlagernd. (6315

Für ein hiesiges größeres Comtoir wird ein **Lehrling** mit guter Schulbildung gesucht.

Adressen unter Nr. 6368 in der Expedition dieser Zeitung.

Inspectoren für größere Güter mögen sich melden bei **J. Heldt,** Jopengasse 6. (6347

Ein verh. Kaufmann, d. 5 J. selbstst. gewesen, sucht e. St. als Fabrik-Inspector oder Lagerverwalter 2c. Gef. Adressen unter Nr. 6284 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

welcher 1. Juli cr. seine Lehrzeit beendet, noch in Stellung, sucht per 1. October Stellung.

Gef. Offerten unter **C. Weber,** Feste Graudenz erbeten. (6325

Zur selbstst. Führung von großen, u. mittleren **Gütern,** Vorwerken 2c. empf. sich ein kräftiger energisch. verh. kinderloser **Landwirth** als Inspektor; derselbe kann auch als unverh. Stell. annehmen von sofort oder 1. Oct.

Adressen unter Nr. 6255 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine junge Dame aus guter Familie, die viele Jahre in einem hiesigen feinen Weißwaarengeschäft thätig war, sucht v. 1. Octbr. glch. Stellung. Adr. unter 6333 an die Exped. d. Ztg.

Eine Beamtenfrau möchte ihre zwei Mädchen im Alter von 5 M. u. 2 J., mit einmaliger Abfindung, für eigen abgeben. Adressen unter 6374 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Kaufmann sucht per 1. October bei freundlichen Privatleuten ein **möblirtes Zimmer.**

Gef. Offerten mit Preis-Angabe unter Nr. 6385 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

In Zoppot,
Seestrasse Nr. 36,
ist ein massiv mah. Repositorium und desgleichen Ladentisch mit Marmorplatten, div. Waarenschränke und alle Utensilien zum Putzgeschäft w. Domicilveränd. zu verkaufen. (6133

In feiner Familie wird zum ersten October ein junges Mädchen, welches die höh. Töchterschule besucht, in Pension genommen. Klavier zur Verfügung. Adressen unter Nr. 6373 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

In einer Beamtenfamilie (Wohnung in der Nähe der Schulen) finden 2—3 Pensionäre (Schüler höherer Lehranstalten) gute u. billige Pension. Adressen unter Nr. 6386 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Hundegasse 119 II.

ist eine neu decorirte Wohnung von 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör, zum 1. October auch früher zu vermiethen. (6250

Näheres daselbst 3 Treppen.

Hundegasse 101 ist eine herrsch. Wohnung best. aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. Oct. cr. zu verm. Näh. daselbst nur parterre. (6068

Jopengasse 55 ist eine Parterre-Wohnung, die sich vorzugsw. zum Comtoir oder Bureau eignet, zum 1. October zu vermiethen. Näheres Jopeng. 54 im Comtoir von 9—12 U.

Ein großer gewölbter Lagerkeller ist zu vermiethen Heil. Geistgasse 32.

Jopengasse 55 ist eine herrschaftl. Wohnung, 1. u. 2. Etage, besteh. aus 4 gr. Zimmern u. sämmtl. Zubeh. zum 1. October zu vermiethen. Näh. Jopeng. 54 im Comtoir v. 9—12 Uhr.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche 2c., zweite Etage, ist für den Preis von 600 M. jährlich per 1. October cr. zu vermiethen.

Näheres in der Apotheke Breitgasse 97. (6217

Hundegasse
ist ein Comtoir zu vermiethen. Näh. Jopengasse 5, 1. Etage. (6378

Jopengasse 5
ist eine Wohnung mit Burschengelaß zu verm. Näh. Jopeng. 5, 1. Etage.

Hundegasse 47 ist die Parterre-Gelegenheit, sowie die 1. Etage, passend für die Herren Aerzte, Rechtsanwalte u. s. w., a. Wunsch a. Pferdestall, Remise u. sämmtl. Zubeh., z. 1. Octbr. zu verm. Näheres daselbst 1. Etage v. 11—1 Uhr. (6379

S. C.
Monatskneipe alter Corpsstudenten.
Sonnabend, den 5. Septbr. c.,
Abends 8½ Uhr,
b. **Franck** (im Luftdichten) I.

Ball-Haus, Berlin, I. Ranges
Jeden Abend: Ball. Fremden empfohlen. (Sehenswürdigkeit). (1146

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.